

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

4.4.1934 (No. 92)

# Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM (einschl. 56 Pfd. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pfd. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Pfd., Sonn- und Feiertags 15 Pfd. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pfd., die 68 mm breite Textzeile 30 Pfd., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Pfd. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Verlagsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Elsaß und Eppert: Otto Wühle; für Heilbronn, „Pyramide“ und Wulff: Karl Jöbe; für Anzeiger: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 30, Köpenickerstr. 44, Telefon B 4, Bawaria 6263. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Brann, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Str. 14 und Kaiserstr. Nr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im II. 1934: 13 000 Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

## Notwendige und offene Worte des Führers

### Deutschland fordert eine Wehrmacht, die zu seiner Verteidigung genügt

#### Neue französische Verdächtigungen / Die Umbildung der deutschen Wehr

(Berlin, 3. April.)

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem Berliner Korrespondenten der „Associated Press“, des großen amerikanischen Nachrichtenbüros, Louis P. Lochner, der zu den angesehensten und objektivsten Berliner Vertretern der Auslandspresse gehört, eine Unterredung, die fast eine Stunde währte. Im Laufe der Unterredung entwickelte der Führer Gedankengänge über sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern, über sein schärfstes Verlangen nach objektiver Kritik, über seine enge Verbindung mit dem Volke und andere wichtige Fragen. An der Unterredung nahm auch der Auslandspresseschef der NSDAP, Dr. Hans Faengel, teil, der lange Jahre in Amerika gelebt hat und ein ausgezeichneter Kenner amerikanischer Verhältnisse ist.

Reichskanzler Adolf Hitler wies einleitend darauf hin, daß er ein überzeugter Anhänger der persönlichen Aussprache, der „Mann zu Mann-Diplomatie“ sei. Nichts sei ihm lieber, als daß er die verantwortlichen Führer der wichtigsten Nationen einschließlich Amerika unter vier Augen sprechen könne. Die überlebte diplomatische Methode durch Notenaustausch richte sich selbst durch die Tatsache, daß trotz der Bemühungen der Diplomaten die Völker im Jahre 1914 in den größten Krieg der Geschichte hineingeführt seien, obwohl er persönlich überzeugt sei, daß die Diplomaten selbst am meisten überrascht waren, als der Krieg tatsächlich ausbrach.

### Deutschlands Recht auf Sicherheit und Verteidigung

Der Führer äußerte weiter: „Ein jeder Vertreter einer fremden Macht wird bei seiner Aussprache mit mir finden, daß ich mit absolutem Freimut sage, was Deutschland bereit ist, zu tun, und daß ich meine Forderungen nicht höher ansehe, als nötig ist. Wenn ich z. B. sage, daß wir eine Wehrmacht von 300 000 Mann benötigen, so lasse ich mich nicht dazu herbei, nachher auf 250 000 herunterzugehen. Ich will Deutschlands Wort und Unterschrift wieder zur Geltung bringen.“

Unter keinen Umständen werde ich mich einem Diktat unterwerfen. Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein bestimmter Kurs der einzige und richtige für mein Volk ist, so halte ich ihn, komme, was möge. Und was ich tue, das tue ich offen. Ich werde mich z. B. niemals dazu verstehen, 150 000 Mann als genügende Stärke nach außen hin für unsere Wehrmacht zu akzeptieren und dann im Geheimen weitere 150 000 Mann auszurüsten.“

Ueber das Nahrungsmittelproblem, wie es sich durch Frankreichs Weigerung, sich dem englischen, italienischen und deutschen Standpunkt zu nähern, ergibt, äußerte der Reichskanzler u. a.:

„Niemand würde sich mehr freuen, wenn die Welt abrußete, als ich. Wir möchten unsere ganzen Kräfte produktiven Zwecken widmen. Wir wollen unsere Arbeitslosen zurück in die Arbeit führen. Sodann wollen wir den Lebensstandard eines jeden Einzelnen erhöhen. Wir wollen unser Land urbar machen und verbessern, unser Volk nach Möglichkeit in die Lage setzen, sich selbst zu versorgen, dem Bauern ermdöglichen, ein Maximum aus seinem Grund und Boden herauszuholen, Fabrikanten und Industriearbeiter in den Stand setzen, möglichst künstliche Erzeugnisse das, was ihm an Rohmaterialien mangelt, nach Möglichkeit liefern. Indem wir Straßen bauen, Kanäle graben, Stämme austrocknen, Dämme errichten und Schleusen anlegen, leisten wir eine konstruktive Arbeit, die wohl unsere Tatkraft beanspruchen kann.“

Als Staatsmann, der für das Wohl seines Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht zulassen, daß Deutschland der Möglichkeit beraubt wird, daß etwa ein Nachbar es überfallen könnte oder Bomben auf unsere industriellen Anlagen herabwürfe oder einen sogenannten

Präventivkrieg führte, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur aus diesem Grunde — und aus keinem anderen — fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsansprüchen genügt.“

Im Verlauf der Unterredung äußerte sich der Führer noch über eine Reihe wichtiger Fragen, worüber wir auf der nächsten Seite des Blattes berichten.

### Die neue Pariser Heftkampagne

#### Reichsetat und angebliche Geheimrüstungen

Dem Zusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz am 10. April gehen eine Reihe von diplomatischen Verhandlungen der in der Abrüstungsfrage vertretenen Staaten voraus. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, wird noch in dieser Woche in Paris eintreffen, um mit dem französischen Außenminister Barthou Fühlung zu nehmen.

Die Pariser Presse bereitet ihrerseits (woran wir schon in der gestrigen Nummer hinwies) die Tagung des Büros der Abrüstungskonferenz durch eine neue Heftkampagne gegen die angeblichen deutschen Rüstungen vor. Es tauchen dabei wieder die alten Märchen auf, daß Deutschland über den Versailler Vertrag hinaus gerüstet sei, in der Reichswehr über das modernste und stärkste Heer der Welt verfüge und in der SM. eine ausgebildete Ersatztruppe besitze, die eine wahre „Volksarmee“ sei. Die französische Presse versucht neuerdings die angeblichen deutschen Geheimrüstungen mit der Erhöhung des deutschen Etats und namentlich mit der Erhöhung der Ausgaben für die Reichswehr und die Reichsmarine zu belegen. Die französische Presse handelt dabei wider besseres Wissen. Frankreich hat selber die Umbildung der deutschen Reichswehr in ein kurzdienendes Heer verlangt, das selbstver-

ständlich erheblich stärker sein muß, als das Hunderitausendmannheer.

Deutschland hat sich zunächst mit einer Stärke von 300 000 Mann begnügt. Die Ausrüstung eines so verstärkten Heeres und die Umorganisation der Reichswehr in die neue Truppe erfordert naturgemäß erheblich größere Mittel im Haushalt. Da Deutschland nicht so reich ist, daß es im Augenblick des Abschlusses einer Abrüstungskonvention, in der die Umbildung der Reichswehr festgelegt wird, sofort über die notwendigen Mittel verfügt, muß es die für die Umorganisation notwendigen Verträge rechtzeitig im Etat anfordern. Darans erklärt es sich, daß der Heereshaushalt für 1934 mit einer Ausgabensumme von 654,6 Millionen Reichsmark gegenüber 482,6 Millionen Reichsmark des vorigen Jahres absteigt. Die Mehrausgaben von 172 Millionen RM. sind eben für die Umbildung der Reichswehr bestimmt.

Wenn außerdem die Ausgaben für die Reichsmarine im Etat für 1934 mit 236 Millionen RM. gegenüber 186 Millionen RM. im Jahre 1933 höher angelegt sind, so erklärt sich das aus der völligen Ueberalterung der deutschen Kriegsschiffe. Die deutsche Flotte weist Schiffe auf, die ein Lebensalter besitzen, das von keiner modernen Kriegsflotte anderer Staaten erreicht wird. Der Ersatz des Schiffsmaterials der deutschen Flotte ist schon allein durch die Sicherheit der Beladung der Kriegsschiffe bedingt. Alle Ersatzbauten der Reichsmarine halten sich vollkommen in dem Deutschland im Versailler Vertrag zugestandenem Rahmen. Die Ersatzmöglichkeiten für die deutsche Flotte werden auch durch das bisher vorgezeichnete Schiffbauprogramm noch längst nicht ausgeschöpft.

Ein Vergleich des deutschen Heeres- und Marineetats mit den astronomischen Ziffern der französischen Rüstungsausgaben für Heer, Marine- und Luftflotte zeige immer noch die militärische Ohnmacht Deutschlands auch bei der geforderten bescheidenen Umbildung der deutschen Reichswehr.

## Faule Finanzen in Frankreich

### Ein reiches Land in Kreditnot / Französische Tradition

Zu Ostern hat das französische Finanzministerium bekanntgegeben, daß der Staatshaushalt weiter unter einem chronischen Defizit leidet; in den ersten zwei Monaten 1934 sind die Staatseinnahmen um volle 576 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Das zehrende Uebel der Fehlbetragswirtschaft hat sich also verhärtet. Die Steuererhöhungen und Reformen sind nutzlos gewesen. Zu dem Fehlbetrag von rund vier Milliarden Franken, der nach dem Finanzprogramm bereits vorhanden war, ist ein neuer von über einer halben Milliarde getreten. Seit dieser Aufstellung aber hat, infolge einer rigorosen Handelsvertragspolitik, die zu einem Handelskrieg Frankreichs mit allen anderen Nationen führte, die französische Wirtschaft eine weitere Schrumpfung erlitten, und im März dürften die Einnahmen der öffentlichen Hand noch weiter gesunken sein. Damit ist im reichen Frankreich der Staat kreditlos geworden. Die Zinssätze für innere Anleihen des Staates belaufen sich bis zu sieben Prozent.

Die eigenartige französische Unfähigkeit, die Kester der Korruption und des mit Geschäftspolitikern verflochtenen Gaunertums zu zerstören, ist nicht erst seit dem Panamakanal und jetzt in der Staviskaffäre deutlich geworden. Und auch die finanzielle Mißwirtschaft ist traditionell. Während der Durchschnittsfranzose sparte und in seiner Lebenshaltung viel primitiver ist als der Briten oder Deutsche der gleichen Schichten, hat er gerade aus einer gewissen Engstirnigkeit und einer sehr materialistischen Einstellung selbst fehlgerichtet und dadurch Mißerechnungen des Staates ermöglicht. Er zahlte lieber eine Unmenge indirekter Steuern und am Weichbild der Städte und Dörfer den Okroi am Schlagbaum, als daß er sein Einkommen versteuere. Immer wieder nahm der Privatwohlstand zu, aber der Staat und die Parlamente sogen

einem komplizierten Verwaltungs- und Steuermechanismus ein System vor, das durch einfache Steuern eine saubere Finanz- und Abgabewirtschaft ermöglichte. Wenn heute eine Interessentengruppe gegen die andere sich wendet, die Steuerhinterziehungen riesenhaft sind, der Fehlbetrag die Wirtschaft ängstigt, dann greift der Staat zur Reform und er nimmt weitere Anleihen auf, die schließlich den Markt für Wirtschaftskredite einengen und zu der gewaltigen inneren Verschuldung führten, deren Verzinsung schon heute die Staatseinnahmen schwer belasten.

Als im Mai 1933 das Defizit über 10 Milliarden betrug, rief Frankreich nach Abhilfe, und die Regierung nahm zur Deckung Anleihen in Anspruch. Heute droht das gleiche Defizit. Während Deutschland seinen Reichshaushalt in Ordnung gebracht hat und Anleihen nicht zur Deckung des Defizits der Staatsfinanzen, das beseitigt ist, sondern sobald als möglich für produktive Arbeitsbeschaffung verwenden will, bleibt die französische Mentalität beharrlich.

In Fehlbeträgen und Standalen ist Frankreich wirklich die Vormacht Europas geworden.

Die Zahl der englischen Arbeitslosen belief sich am 19. März auf rund 2,02 Mill., dies stellt gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres einen Rückgang von 116 000 und gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang von 575 000 Arbeitslosen dar.

Der Staatshaushalt der Vereinigten Staaten weist für die ersten neun Monate des laufenden Rechnungsjahres einen Fehlbetrag von 2 542 299 000 Dollar auf. Die Ausgaben belaufen sich in der gleichen Zeit auf 4 848 004 000 Dollar.

## Japan und Nordamerika

### Der Griff nach Indien

Eine der wichtigsten, weltpolitischen Meldungen der letzten Wochen besagte, daß Japan der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Art Abkommen angeboten hat, dessen Zweck es sein soll, die Spannung zwischen den beiden Großmächten zu beseitigen. Welche Bedeutung man in Tokio einem derartigen Abkommen beimißt, zeigt am besten die Nachricht, daß der Präsident des japanischen Oberhauses, einer der angesehensten Männer des Kaiserreiches, unterwegs nach Washington sei, um dort im Sinne frieblicher Abmachungen zu wirken.

Den Japanern dürfte bekannt sein, daß Präsident Roosevelt grundsätzlich ein Freund des Friedens ist und kriegerische Verwicklungen vermeiden möchte, solange nicht das Nebeninteresse der Union unmittelbar bedroht ist. Und deshalb wird der Präsident sicherlich mit allem Ernst und allem Wohlwollen auf die japanischen Vorschläge eingehen, wenn sie wirklich den Grundzügen einer frieblichen Politik dienen und die Gefahr eines Krieges für längere Zeit zu bannen vermögen.

Das Eigentümliche an der japanischen Außenpolitik ist, daß sie mit ihren Ausdehnungsbestrebungen, mit ihren Eroberungswünschen zunächst überall dort anpackt, wo der hoheitsrechtliche Besitzanspruch an das betreffende Gebiet ungeklärt ist, oder wo ein scheinbar selbständiger Staat vorhanden ist, der offiziell tun und lassen kann, was er will, tatsächlich aber den Winken aus Tokio gehorcht. Bis jetzt hat Japan jedenfalls noch nirgends territoriale Rechte einer anderen Großmacht verletzt.

Die Entscheidung, die Präsident Roosevelt in den Verhandlungen mit dem japanischen Beauftragten zu fällen haben wird, ist von überaus schwerwiegender Bedeutung. Und sie wird dem Präsidenten sicherlich nicht leicht fallen. Vor allem wird er sich die Frage vorzulegen haben, nach deren Beantwortung sich schließlich alles Weitere von selbst ergibt, nämlich, ob er und mit ihm Nordamerika ruhig zusehen will, wie Japan sich auf dem asiatischen Festland und im westlichen Pazifik sowie im südhinesischen Meer durch allerlei friebliche Manöver oder durch die geschickte Ausnutzung ungeklärter Besitzverhältnisse eine ungeheure Machtstellung verschafft, oder ob er einer solchen Politik nicht ruhig zusehen will.

Welches die Ziele der japanischen Außenpolitik sind, das liegt ja heute im Wesentlichen bereits klar zutage. Die Verwirklichung der japanischen Wünsche muß nicht ohne weiteres den Krieg mit einer der anderen Großmächte entfesseln; denn Tokio wird bei seinem Vordringen wohl den Schein zu wahren wissen und sich eben nur dort festsetzen, wo entweder kein hoheitsrechtlich begründeter Einspruch zu befürchten ist, oder wo mit der Zustimmung der in erster Linie betroffenen Macht zu rechnen ist.

Das neugeschaffene Mandschukuo ist eine solche Macht. Und China und Siam sind es nicht minder. Wenn der „Kaiser“ von Mandschukuo, d. h. also in Wahrheit die hinter dem Mandchirm dieses „Kaiserums“ spielenden Kräfte der japanischen Außenpolitik, Ansprüche auf die äußere und die innere Mongolei erheben, und das republikanische China nicht in aller Form widerspricht, dann lassen sich diese Ansprüche, rein staatsrechtlich gesehen, genau so gut begründen, wie die Sowjetrepublik erheben sollte. Das Ganze spielt sich dann eben zu einem politischen Kampf um die Macht zu. Und solange Moskau zögert, den letzten Trumpf, den des Krieges, auf den Tisch zu werfen, ist bei der heutigen Lage der Dinge in den hier erwähnten Gebieten der größere Vorteil auf Seiten Japans.

Die Gefahr allerdings, die ein weiteres Vordringen Japans nach Westen mit sich bringen würde, gilt nicht nur Sowjetrußland, dessen sibirische Bahn unmittelbar bedroht wird, sondern ebenso sehr auch dem republi-

fanischen China. Denn, wenn das von Japan beherrschte Mandschukuo erst einmal über die Bahnlinie von Kalgan bis tief nach Sui-juan hinein verläuft, dann vermag es den ganzen aus Mittelasien, aus Turkestan strömenden Verkehr, der bisher über Peking nach Tientsin floß, abzufangen und über Dschehol nach Mukden oder nach Dairen zu leiten. Das wäre wirtschaftlich für die Nanjingregierung und ihre Interessen im Norden Chinas ein sehr schwerer Schlag.

Nun plant aber, wie gemeldet wird, Japan im Südchinesischen Meer ein ebenso großes und nicht minder aufsehenerregendes Unternehmen. Man spricht davon, daß Japan, dessen Einfluß in Siam ja schon seit Jahren überaus stark ist, mit der Regierung von Bangkok einen Vertrag schließen wird, der die gemeinsam zu vollziehende Durchstichung des siamesischen Isthmus von Kra zur Tachjache macht.

Was würde das bedeuten? Daß die japanische Flotte von Formosa aus jederzeit durch diesen Kanal von Kra hindurch in den Indischen Ozean, in den Golf von Bengalen vordringen kann, ohne die britische Mautsperre von Singapur passieren zu müssen.

Und gerade in diesem Augenblick wird bekannt, daß Nordamerika endgültig auf den Besitz der Philippinen und auf die dort unterhaltenen Stützpunkte für Kriegsschiffe und Flugzeuge verzichtet will. Der Grund ist militärisch durchaus einleuchtend. Die Philippinen liegen von der Grundbasis der nordamerikanischen Machtstellung räumlich soweit entfernt, daß es eine Torheit wäre, ausgerechnet dort starke Streitkräfte zu konzentrieren. Geringere Streitkräfte aber würden dort von vornherein auf verlorenem Posten stehen, weil sie von der japanischen Flotte nur zu leicht vernichtet werden könnten. Die Philippinen gehören nun einmal geographisch zum japanischen Machtbereich. Und die Geopolitik zwingt auch der Strategie ganz bestimmte Schlußfolgerungen auf.

England, Frankreich und Holland sind es, die durch die japanische Expansionspolitik im Südchinesischen Meer ebenso sehr berührt werden. Zwischen Holland und Großbritannien wird wohl heute schon ein Vertrag bestehen, der im Ernstfall die britische Flotte zum Schutze von Niederländisch-Indien verpflichtet. Frankreich wird in Indochina bedroht. England selbst aber hat am meisten den japanischen Vorstoß zu fürchten; denn dieser Vorstoß zielt, wenn der Kanal von Kra Tachjache wird, wirtschaftlich, politisch und militärisch unmittelbar in das Zentrum der asiatischen Machtstellung Englands: nach Indien!

Es sind also nicht weniger als vier Großmächte (Nordamerika, Sowjetrußland, England und Frankreich), die durch die japanische Expansionspolitik aufs schwerste betroffen werden. Was sollen die leitenden Staatsmänner demgegenüber tun? Sollen sie Japan weiter freie Hand lassen, oder sollen sie zunächst diplomatisch versuchen, der Regierung des Mikado in den Arm zu fallen, und sie auf ein ganz bestimmtes Programm des Stillhaltens und der Mäßigung festzulegen? Sollen sie es in der Weltgeschichte eine Frage geben, von deren Beantwortung mehr für den Frieden der Völker abhing, als von dieser.

### Pläne japanischer Fanatiker nach Terroristen Armeeputsch, dann Sarakiri

Wie jetzt bekannt wird, hatten die 17 Mitglieder einer japanischen Geheimorganisation, die den Anschlag auf den Präsidenten der Seiyukai-Partei, Suzuki, und auf den früheren Unterrichtsminister Hatoyama anlässlich des Parteitag in Kawagoe vorbereitet hatte, die Absicht, während der durch den Anschlag entstandenen Verwirrung eine Bank zu plündern und sich hierauf nach Tokio zu begeben, um alle anderen Minister sowie die wichtigsten Finanzpersonalitäten zu ermorden. Dadurch sollte die Armee gezwungen werden, die Gewalt an sich zu nehmen, und zwar durch die Verhängung des Belagerungszustandes. Daraufhin wollten die 17 Mitglieder der Geheimorganisation vor dem kaiserlichen Palast Selbstmord durch Sarakiri begehen.

Infolge Abzuges der Voruntersuchung ist das Veröffentlichungsverbot in bezug auf die am 13. November im Keim erstickte terroristische Verschwörung aufgehoben worden. Siebzehn Personen waren verhaftet worden, aber nur gegen sieben ist Anklage erhoben worden wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen den Präsidenten der Seiyukai-Partei, Suzuki, und gegen den früheren Unterrichtsminister Hatoyama, der zur Zeit des Parteitag in Kawagoe ein führendes Mitglied der Seiyukai-Partei war. Unter den Angeklagten befinden sich zwei Studenten, zwei frühere Soldaten, ein Bauer, ein Arbeiter und ein Angehender.

### In Amerika starke Regenfälle

Wie aus St. Paul (Minnesota) gemeldet wird, sind über die Staaten Minnesota, Wisconsin und Dakota in den letzten Tagen schwere Regenfälle niedergegangen. Ein Eisenbahnwagen bei Hudson im Staate Wisconsin wurde unterpflügt und ein Güterzug entgleiste. Drei Eisenbahnbeamte wurden dabei getötet. In San Claitre, ebenfalls in Wisconsin, stürzte ein Personkraftwagen von einer überfluteten Brücke ab. Dabei erkrankten zwei Personen, vier wurden verwundet. Der Sachschaden, besonders an der Ernte, ist sehr groß.

# Antworten des Führers auf wichtige Fragen

## Sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern / Volksverbundenheit bleibt sichergestellt

### Ausführungen über Kritik und Presse

(: Berlin, 3. April.

Reichskanzler Adolf Hitler beantwortete in einer Unterredung, über deren Gleichberechtigung und Sicherheitsfrage behandelnden Anfang wir auf der ersten Seite des Blattes berichten, noch eine weitere Reihe von Fragen von größter Bedeutung:

### Arbeitsbeschaffung ohne Gleichmacherei

Auf die Frage, ob die Arbeitsbeschaffung für jedermann bedeute, daß eine Proletarisierung stattfinden werde, mit anderen Worten, ob sich der Reichskanzler damit begnügen werde, daß durch Arbeitsfreudigkeit zwar einem jeden ein Einkommensminimum zugesichert werde, daß jedoch größere Einkommen ganz verschwinden würden, entgegnete der Reichskanzler:

„Ganz im Gegenteil! Als ersten Schritt muß ich natürlich die Geißel der Arbeitslosigkeit beseitigen. Sobald jedoch unser Volk wieder Arbeit hat, wird auch die Kaufkraft sich heben, und dann kommt als logischer nächster Schritt die Hebung des Lebensstandards. Wir wollen nicht ein primitives Volk werden, sondern eines mit dem höchstmöglichen Lebensstandard.“

Ich gebe dem Amerikaner recht, wenn er nicht alles gleichmachen will, sondern wenn er gleichsam dem Prinzip der Stufenleiter huldigt. Nur muss einem jeden die Möglichkeit gegeben werden, die Leiter zu erklimmen. Auch glaube ich, daß es durchaus recht ist, daß zunächst eine Erfindung das Gut des Erfinders sein soll, doch muss sein Streben darauf gerichtet sein, daß seine Erfindung der Allgemeinheit zugutekommt.

Die erste Festschreibung war ein Luxusartikel, aber heute fragt jedermann nach Glas. Es wurde zu einem allgemeinen Gebrauchsartikel. Die erste Glasbirne war ein Luxusartikel, aber der Erfinder bezweckte, sie einem jeden zugänglich zu machen.

Der Zweck und das Ziel eines jeden Fortschrittes muss sein, ein ganzes Volk, ja die ganze Menschheit, glücklicher zu machen.“

Vochner durfte dann eine Anzahl Fragen stellen, deren Zweck war, die Persönlichkeit Adolf Hitlers dem amerikanischen Volke besser verständlich zu machen.

### Kritik und Presse

„Was ist Ihre Einstellung, Herr Reichskanzler, gegenüber der Kritik, der persönlichen wie auch der pressenmäßigen?“

Der Kanzler entgegnete sofort: „Wissen Sie auch, daß ich einen ganzen Stab von Sachgebern des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens um mich versammelt habe, deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben? Ehe wir ein Gesetz verabschieden, zeige ich den Entwurf diesen Männern und frage sie: „Bitte, was ist hieran falsch?“

Ich wünsche nicht, daß sie einfach Ja zu allem sagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn sie nicht kritisieren und mir sagen, welche Mängel unserer Maßnahmen unter Umständen anhängen könnten.“

Ebenso wenig liegt es in meinen Wünschen, daß die Presse einfach nur das abdruckt, was ihr ausgedrückt wird. Es macht keine Freude, 15 Zeitungen zu lesen, die alle miteinander fast denselben Wortlaut haben. Im Laufe der Zeit werden unsere Schriftleiter wieder so geschult sein, daß sie eigene wertvolle Beiträge zum nationalen Aufbau beisteuern können. Eines kann ich Ihnen jedoch versichern, ich werde keine Presse dulden, deren ausschließlicher Zweck ist, das zu zerstören, was wir aufzubauen unternehmen haben. Wenn die Einstellung eines Schriftleiters die ist, seine eigene Weltanschauung der unseren entgegenzusetzen, so ist ihm gesagt, daß ich dann die modernen Möglichkeiten der Presse ebenso gebrauchen werde, um ihn zu bekämpfen.“

Den Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben. Solche Agenten verleben ihr Gastrecht. Ich heiße herzlich einen ausländischen Korrespondenten willkommen, der objektiv und ohne Voreingenommenheit berichtet, was er in Deutschland sieht und hört. Nur sollte es sich ein jeder Korrespondent als Journalist und nicht als Journalist mit einem Nebenberuf anlegen lassen, sich nicht etwa der Notwendigkeit aussetzen, sich selbst später zu demontieren, weil er die Wichtigkeit oder die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen unseres Regimes nicht richtig eingeschätzt hat. Erinnern Sie sich daran, wie die Presse ihre Meinung über Richard Wagner ändern mußte!

genommenheit berichtet, was er in Deutschland sieht und hört. Nur sollte es sich ein jeder Korrespondent als Journalist und nicht als Journalist mit einem Nebenberuf anlegen lassen, sich nicht etwa der Notwendigkeit aussetzen, sich selbst später zu demontieren, weil er die Wichtigkeit oder die Zweckmäßigkeit der Maßnahmen unseres Regimes nicht richtig eingeschätzt hat. Erinnern Sie sich daran, wie die Presse ihre Meinung über Richard Wagner ändern mußte!

### Stabilität des Systems

„Während ich einerseits Kritik wünsche“, fuhr der Kanzler fort, „so befehle ich andererseits darauf, daß diejenigen, die für das Wohl des ganzen Volkes arbeiten, die Sicherheit haben müssen, daß sie in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können.“

Der Fehler der Systeme, die dem unseren vorangingen, lag darin, daß kein Minister oder Mann in verantwortlicher öffentlicher Stellung wußte, wie lange er am Ruder bleiben werde. Das führte dazu, daß er weder die Missetaten, die seine Vorgänger hinterlassen hatten, beseitigte, noch sich mit Plänen, die die fernere Zukunft umfaßten, zu beschäftigen wagte. Ich versichere den Herren, die mit mir die Regierung übernehmen, selbst denjenigen, die nicht meiner Partei angehören, daß sie der Stabilität ihrer Ämter gewiß sein könnten. Daraus ergab sich, daß alle freudig und mit ganzem Herzen bei der Sache waren und daß ihr Augenmerk lediglich auf eine aufbauende Zukunft gerichtet war.“

### Der Führer und seine Mitarbeiter

Louis P. Vochner fragte dann: „Herr Reichskanzler, es wird manchmal behauptet, daß es unter den Herren Führer nächsten Umgebung Männer gibt, die sich an Ihre Stelle setzen möchten. Von einem Ihrer prominentesten Mitarbeiter wird z. B. behauptet, daß er Ihre Maßnahmen zu durchkreuzen versucht.“

Seinen persönlichen Eindruck nach dieser Frage schildert Vochner mit folgenden Worten: „Des Kanzlers Rüge heften sich an. Es schien, als ob die Gesichter der verschiedenen Männer, die ihm im Kampfe am nächsten standen, an keinem Geiste vorüberzogen und er sich freute über das, was er innerlich sah.“

Der Führer antwortete: „Ich weiß ja, daß Sie diese Frage stellen, um mein Verhältnis zu meinen Mitarbeitern klarzustellen und nicht etwa, weil Sie persönlich deren Loyalität in Frage stellen. Es wäre ja wirklich eine Verleumdung, irgendeinem der Männer, die Jahr um Jahr zu mir gestanden haben, zu unterstellen, daß sie etwa den Wunsch hätten, mich herauszutreiben.“

Die Welt hat nie ein schöneres Beispiel von blinder Einfühlung erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben. Vielleicht liegt der Grund, warum Märchen dieser Art entstehen, in der Tatsache, daß ich mich nicht etwa mit Nullen umgeben habe, sondern mit wirklichen Männern.“

Nullen sind die ersten, die abzurollen beginnen, wenn es schlecht geht. Die Männer um mich sind lantige, aufrechte Männer. Ein jeder von ihnen ist eine prächtige Persönlichkeit. Ein jeder hat seinen Willen und ist von Ehrgeiz erfüllt. Wenn sie nicht ehrgeizig wären, so würden sie nicht, wo sie heute sind. Ich bekränke den Ehrgeiz.“

Wenn nun eine solche Gruppe von mächtvollen Persönlichkeiten zusammenkommt, so ist es unausbleiblich, daß einmal eine Reibung vorkommt. Aber noch niemals hat ein einziger der Männer, die mir Gefolgschaft leisten, versucht, seinen Willen mir aufzuzwingen. Ganz im Gegenteil, sie haben in bewunderungswürdiger Weise sich meinen Wünschen untergeordnet.“

### Führer und Volk

Die letzte Frage Vochners lautete: „Herr Reichskanzler, in den Tagen, ehe Sie an die Macht kamen, bewegten Sie sich dauernd unter dem Volk und hatten dadurch stetigen persönlichen Kontakt mit ihm. Heute, wenn Sie irgendwo erscheinen, sind die Straßen gesäumt, Willkommensadressen werden überreicht. Sie werden von den Spitzen der Ver-

hördern begrüßt. Wie bringen Sie es trotzdem fertig, Ihre Hand am Puls der Nation zu behalten? Wie halten Sie den Kontakt mit dem einfachen Mann aufrecht?“

„Mit einem fast jugendhaften Lachen antwortete der Führer: „Erstens einmal, Sie sollten meine Mittagstischrunde oben in diesem Gebäude einmal sehen. Sie würden bemerken, wie dort jeden Tag neue Gesichter auftauchen. Mein Haus ist wie ein Taubenschlag.“

„Mein Haus ist stets offen für meine Mitkämpfer, einerlei, wie schlicht und einfach ihre Verhältnisse sind. Unsere Organisation reicht bis in die kleinsten Dörfer hinunter, und von überall her kommen Männer meiner Gefolgschaft nach Berlin, um mich aufzusuchen. Im Verlaufe der Tischrunde erzählen sie mir dann ihre Sorgen und Nöte. Sodann gibt es selbstverständlich noch viele andere Möglichkeiten, mit dem Volke in Verbindung zu bleiben. Ich erwähne nur diese eine als ein charakteristisches Beispiel.“

Eines möchte ich jedoch betonen: Obwohl ich alle diese kleinen Sorgen anhöre und aus einer Fülle von Einzelheiten mir ein Gesamtbild der Lage mache, so lasse ich es niemals zu, daß mir der Ueberblick verdunkelt wird. Ich muß mein Augenmerk immer auf unsere Hauptziele gerichtet haben und diese mit unerbittlicher Zähigkeit verfolgen. Dieses oder jenes Detail gefüllt mir vielleicht nicht. Zugegeben: Aber ich muß es meinen Mitarbeitern überlassen, die kleinen Sachen zu bereinigen.“

Wir verfolgen große Ziele. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, diese Methoden zu verfolgen. Ich brauche vier Jahre, um den ersten Abschnitt unseres Programmes zu verwirklichen. Dann werde ich weitere vier Jahre für den nächsten Abschnitt benötigen und weitere. Wir erstreben ein bedeutenderes, besseres, glücklicheres Deutschland.“

### Der Prozeß gegen Dr. Gerek

(: Berlin, 3. April.

Im Prozeß gegen den früheren Reichsarbeitsbeschaffungs-ommissar und Vorsitzenden des Preussischen Landgemeindevorstandes, Dr. Günther Gerek, wurde am Dienstag mit der Vernehmung des Angeklagten Gerek begonnen. Die Verhandlung wurde im wesentlichen mit der Erörterung der Vorgänge ausgefüllt, die sich bei der Gründung der Zeitschrift „Die Landgemeinde“ in den Jahren 1922 und 1923 abspielten.

### Flucht aus österreichischem Gefängnis

(! Wien, 3. April.

Aus dem Linzer Landesgericht ist in der Nacht zum Dienstag der dort gefangen gebaltene Führer des Republikanischen Schutzbundes von Oberösterreich mit drei Unterführern ausgebrochen und im Kraftwagen nach der tschechoslowakischen Grenze geflüchtet. Auch zwei Nationalsozialisten sind geflohen.

Gegen den Führer des Schutzbundes war eine Klage wegen Hochverrats und Teilnahme am Aufstand erhoben worden. Die beiden geflohenen Nationalsozialisten waren bereits zu 14 Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Der Justizminister hat verfügt, daß der Leiter des Gefängnisses und die Justizwachorgane mit sofortiger Wirkung ihres Dienstes entbunden werden. Wie von der Polizei festgestellt wird, ist die Flucht durch Uebersteigen der Umfassungsmauer erfolgt. Der Justizwachmeister, der den Nachdienst verweigerte, ist ebenfalls geflüchtet.

Im österreichischen Konzentrationslager Willersdorf sind nach der Ruheperiode in den letzten Wochen jezt zahlreiche Scharlachfälle aufgetreten, die darauf zurückzuführen werden, daß sich in der Ruhrbarade zu wenig Wasser befand und das Wasser aus der Scharlachbarade geholt wurde.

### Schneetreiben in Wien

(! Wien, 3. April.

Nach prachtvollem Wetter während der Osterferien ist am Dienstag ein Wettersturz eingetreten. Das Thermometer sank um 15 Grad. Am Morgen gab es in Wien sogar ein regelrechtes Schneetreiben. In Graz hatte es in der Nacht zum Montag so heftig geschneit, daß die Stadt am Morgen ein geradezu winterliches Aussehen hatte. In den Alpenländern, wo neue Luftmassen nur schwer eindringen können, war es indessen frühjahrsmäßig warm.

### 48 Bauernanwesen eingekerkert

In einem Dorf in der Nähe der Stadt Miskolc (Ungarn) rauchten Kinder in einem Wirtschaftsgedäude, während sich die Eltern in der Kirche befanden. Das Wirtschaftsgedäude geriet durch ein fortgeworfenes Streichholz in Brand, der sich infolge starken Windes rasch ausbreitete und insgesamt 28 Bauernhöfe vernichtete. Ein Bauer erlitt bei den Löscharbeiten erhebliche Verletzungen. Gegen die Eltern der Kinder ist wegen Fahrlässigkeit eine Untersuchung eingeleitet worden.

In der Ortschaft Dnecwiczje im Binnengebiet brannten 20 Gehöfte nieder. 20 Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen.

Bei einem Riesenschadenfeuer in Kasr Gosal in Unterägypten, das über 400 Wohnhäuser zerstörte, sind drei Frauen, zwei Männer und ein Kind verbrannt.

## In vollen Kräfte zu

Die Reichsregierung hat an das amerikanische Schatzamt einen Zinsbetrag in Höhe von 3 177 125 RM. in Dollar gezahlt.

Stabschef Röhm wird auf Einladung des Senats am 14. April Hamburg einen Besuch abstatten.

Der thüringische Ministerpräsident Marschler erkrankte am 27. März ernstlich an Diphtherie. Lebensgefahr besteht jedoch jetzt nicht mehr.

Der schlesische Senator und ehemalige Unterstaatssekretär Dr. Pfleger bemüht sich, ein Kesseltreiben gegen den um die Saar verdienten Industriellen Köhling in Gang zu setzen und fragt, wie es möglich sei, daß Köhling, der von einem französischen Gericht in Abwesenheit verurteilt worden sei, frei nach Frankreich kommen könne.

Auf dem Utrechter Kongreß der holländischen Sozialdemokratie wurde eine grundsätzliche Kursänderung der Partei beschlossen.

Die baltischen Länder haben einer Verlängerung der Nichtangriffverträge mit Sowjetrußland, die nur noch 3 Jahre laufen, für weitere 10 Jahre zugestimmt. Polen ist ebenfalls ein solcher Vorschlag gemacht worden, doch liegt noch keine Antwort vor.

Der rumänische Außenminister Titulescu wird voraussichtlich am 17. und 18. April seinen offiziellen Besuch in Paris abtatten.

Im südafrikanischen Parlament in Kapstadt wird Anfang Mai der Antrag eingebracht werden, der verlangt, daß Südwesafrika eine Vertretung im Unionparlament erhält und als Bestandteil der Union verwaltet wird. Die derzeitige Verfassung von Südwesafrika soll beibehalten werden. Es soll aber „der Charakter des Mandatslandes erhalten“ bleiben.

Neue Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern ereigneten sich in einem Dorf bei Patna, weil die Mohammedaner für eine Schutzfeier ein Hind geschlachtet hatten. Drei Mohammedaner wurden getötet, drei schwer verletzt.

# Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(54. Fortsetzung)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

## Liebe auf den ersten Blick!

Gott sei Dank, die Frau war fort. Eva öffnete den Brief Alberts.

„Meine Lieben! Ich habe den Verdacht, daß ich unter Bewachung liebe und keiner meiner Briefe Euch erreicht. Sonst hättet Ihr den einen oder anderen beantwortet. Bitte, drahtet an Mr. Charles Binot, Paris, Rue Bonaparte 61, ob Euch mein Brief erreichte und ob Ihr wohl seid. Denn ich bin durch Euer lauges Schweigen beunruhigt.“

Ich werde Euch der Reihe nach erzählen, was ich bis heute erlebt habe.

Ich stieg in Salzburg in der Nise ab. Bekam eines Eurer Zimmer. Bedert war noch im Hause. Ich schickte ihm meine Karte. Darauf kam er zu mir ins Zimmer. „Sie sind der Bruder von Mr. Binot, Eva?“ „Ja.“ „Ihre Schwester schickt Sie?“ „Nein.“ „Warum kommen Sie dann zu mir nach Salzburg?“ „Meine Schwester hat mir viel Nettes von Ihnen erzählt und hat mich neugierig gemacht. Ich wollte Sie kennenlernen. Das ist alles.“

Mr. Bedert dachte eine Weile nach. „Sie sind gesund, Baron?“ „Ja. Ich bin gesund.“ „Welche Sprachen sprechen Sie?“ „Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch.“ „Und schreiben?“ „Ebenfalls.“ „Sie kennen das Bankgeschäft?“ „Ein wenig. Woher wissen Sie das?“ „Ich habe mich über die Familie von Mr. Binot informiert. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Mein Sekretär Mr. Perfinis ist in Berlin. Ich habe ihn in Geschäften hingenommen. Er wird nicht mehr in meine Dienste zurückkommen. Wollen Sie an seiner Stelle bei mir als Sekretär in Stelle gehen?“

Ihr wißt, meine Lieben, es war nicht meine Absicht in Stellung zu gehen. Da das aber die beste und bequemste Art war den Mann kennen zu lernen, bedachte ich mich nicht lange und sagte zu. Besonders da die Bezahlung eine direkt fürstliche war.

Nun, ich habe den Mann genau kennen gelernt. Eine Geldmaschine. Er „macht“ Dollars. Ohne Gefühl, ohne Gewissen, ohne Bedenken, ohne Skrupel. Wenn er dir, Eva, erzählt, er liebe dich, so verleihe ich das nicht.

Aber Kinder, reich sein ist schön. Herrlich schön. Schon am nächsten Tage brachen wir unsere Felle ab. Mr. Bedert flog mit mir im Zweifelder nach Rom. Auf der Fahrt instruierte er mich, Kinder, es war direkt märchen-

haft. Der Mann hat ja das ganze Königreich Italien in der Tasche. Frankreich und Deutschland übrigens auch — von den kleinen Staaten Europas nicht zu reden. Nur England und Rußland zählen da noch — wer weiß für wie lange. Sicher ist, daß die Franzosen das Ruhrgebiet wieder räumen werden. Denn Mr. Bedert wünscht es. In Rom diente ich ihm als Dolmetsch. Ich kam zwar bald darauf, daß die italienischen Staatsmänner und Finanzleute, mit denen wir konferierten, genügend englisch sprachen, um sich mit ihm ver-

kändigen zu können, er auch, aber er wünschte es. „Ich will nicht“, sagte er, „daß sie in meiner Gegenwart miteinander sprechen, ohne daß ich es kontrollieren kann.“ Das ist seine fixe Idee. Alles will er „kontrollieren“.

Am ersten Abend fand ich in meinem Hotelzimmer, nachdem er es verlassen, einen offenen Briefumschlag mit zwanzig Tausendnoten. Englische Pfunde. Also 650 000 Schillinge. Ich steckte das Päckchen zu mir. Fünf Minuten darauf traf ich ihn und sagte: „Mr. Bedert, Sie haben in meinem Zimmer zwanzigtausend Pfund verloren oder vergessen. Hier sind sie.“

Er befühlte sein Taschen, sagte: „Wahrhaftig, danke Ihnen“ — und steckte das Geld wieder ein.

Am nächsten Morgen Konferenz mit einem italienischen Großbankier. Der sagt mir plötzlich mitten in der Besprechung: „Ich biete Ihnen zwei Millionen Lire, Baron, wenn Sie Mr. Bedert die Sache so klarlegen, wie ich sie Ihnen jetzt auseinandersetze.“ Ich höre ihn ruhig an und übersehe die Rede des Römers wörtlich ins Englische. Der Italiener hat mich sehr gut verstanden und meint dann: „Ich verstehe Sie nicht, Signor, Ihr Amerikaner macht doch gar keine Provisionsgeschäfte.“ Darauf antwortete ich ihm, daß ich kein Amerikaner, sondern nur ein dummer Edelknecht sei. Bedert selbst sagte mir kein Wort.

Am Abend traf Juana ein mit der ganzen Dienerschaft. Evert, wie soll ich dir das nur sagen? Liebe auf den ersten Blick. Geredet haben wir nicht viel. Der Onkel erzählte der Nichte, die Nichte erzählte dem Onkel, es wurde vorgelegt und gegessen, ich, trotz meiner dienenden Stellung, werde aus Rücksicht auf meine Schwester als Herr behandelt, ipse als gleichberechtigt neben Mr. Bedert — dabei weiß ich ganz genau, was ich für ein ohnmächtiger Bumm bin ihm gegenüber — also nach Tisch sagt Juana: „Du, Onkel Gordon, der Baron muß mir von Eva erzählen. Kommen Sie!“ — Sie faßte mich bei der Hand, zieht mich aus dem Zimmer, und faum hat sie die Tür zugeschneppert, so halten wir uns schon umschlungen, wie der Ertrinkende den Balken und küssen uns, bis uns der Atem fehlt.

In der Erinnerung noch wird es mir heiß. Denn es ist aus zwischen uns beiden. Ganz aus.

Doch der Reihe nach. Wir sitzen und reden. Juana will sofort um den Pastor schicken mit der Bibel und Eheringe kaufen. Aber ich schüttle den Kopf. Halte dem lieben Mädel einen Vortrag über die Ehe. Erzähle ihr daß ich ein schrecklich unmoderner Mensch bin und daß es in der Familie derer von Schwarzschild noch nie eine Ehebindung gegeben hat und daß ich, wenn ich heirate, nicht für sechs Monate heiraten will, sondern für immer, und darum muß der Mann der Herr sein.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

## Unglückschronik der Feiertage

### Opfer der Berge — Zahlreiche Abstürze. — Drei Tote

Bei dem Versuch, über die steilen Gaisbergwände (Salzburger Kalkalpen) zu steigen, gerieten der Student Graf Clary und sein Freund auf eine 30 Meter hohe Steilwand, die sie umgehen wollten. Clary verlor den Halt und stürzte in die Tiefe. Ein Bruch der Wirbelsäule führte seinen Tod herbei.

Beim Uebergang vom Moserboden zur Oberwalderhütte am Karlinger Gletscher ist am Ostermontag der Tourist Joseph Leitner aus Zell am See in eine Gletscherspalte gestürzt. Noch am Abend ist die Rettungsmannschaft von Caprun aufgebrosen, um den Toten zu bergen.

Der 24jährige Mechaniker Johann Maier aus Stuttgart stürzte am Ostermontag bei einer Besteigung des etwa 1900 Meter hohen Aggenstein ab und blieb mit schweren inneren Verletzungen und einer schweren Kopfverletzung liegen. Noch auf dem Transport in das nächste Krankenhaus ist der Verunglückte gestorben.

Am Ostermontag verfielen sich zwei Bergsteiger aus Frankfurt a. M. in den fogenannten Seewänden bei Oberdorf im Allgäu. Auf ihre Hilfe wurde eine Rettungsmannschaft alarmiert, der es gelang, die Bergsteiger am nächsten Morgen zu bergen.

Die alpinen Sanitätsmannschaften wurden während der Feiertage auch ins kleine Walsertal gerufen, wo zwei Staläuser aus Stuttgart bei einer Stabfabrik Weinbrüche erlitten hatten.

Im Rebellhorngebiet trugen drei Skifahrer am Ostermontag Schenkel- und Armbrüche davon.

### In der Martinswand verfielen

In der Martinswand, der bekannten senkrechten Felswand bei Innsbruck, von der die Ueberlieferung erzählt, daß sie schon Kaiser Maximilian beimah zum Verhängnis geworden wäre, hat sich am Ostermontag ein Innsbrucker Kletterer namens Hugo Niederlindner verfielen. Er konnte sich selbst nicht mehr befreien. Die Innsbrucker Feuerwehr wurde zur Hilfeleistung herbeigerufen, die im Lichte von Scheinwerfern versuchte, auf Leitern zu dem Verfielenen zu gelangen. Der Versuch blieb ohne Erfolg. Niederlindner konnte sich während der Nacht an einem kleinen Bäumchen festbinden, so daß er vor dem Absturz bewahrt wurde.

Die Rettung des Bergsteigers ist nach einer späteren Meldung nach mühevoller Arbeit der Rettungsmannschaft geglückt. Durch die Strapazen der Nacht war er völlig erschöpft. Die Martinswand ist 1113 Meter hoch.

### Schwere Autounfälle

In Hamborn geriet in der Nacht zum Dienstag ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen bei dem Versuch, einem Radfahrer auszuweichen, ins Schlingern und wurde mit großer Wucht gegen eine Straßenbahn gemorfen. Ein Insasse wurde getötet. Ein weiterer Insasse des Autos trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

In einer Kurve bei Schweiler bei Köln wurde ein Spaziergänger von einem Motorrad überfahren und getötet. Der Fahrer und sein Mitfahrer wurden auf die Straße geschleudert. Ein zweites Motorrad fuhr auf das am Boden liegende erste Motorrad auf. Von den vier Motorradfahrern trugen zwei sehr schwere Verletzungen davon.

In Agadir (Marokko) raste ein Militärkraftwagen kurz vor der Einfahrt in die Stadt gegen einen Baum und stürzte in einen tiefen Graben. Die Insassen, drei Fremdenlegionäre, wurden auf der Stelle getötet.

## Kurzberichte

In Guedingen (Saar) schoß am Ostermontagabend ein 15jähriger Kommunist den Hiltungen Wilhelm Huppert nieder. Huppert wurde lebensgefährlich verletzt.

Die polnischen Behörden sind großen Zollhinterziehungen auf die Spur gekommen. Ein früherer Beamter des Zollamts in Warschau ist festgenommen worden. Seine Verhaftung hatte zahlreiche Hausdurchsuchungen bei einer Reihe jüdischer Pelzhändler zur Folge. Vierzehn Kaufleute wurden verhaftet. Der verhaftete Beamte hat den Juden weitgehende Zollerschleicherungen auf unrechtmäßige Weise verschafft.

In dem Dorfe Nengliegen bei Küstrin erhielten dieser Tage neun Einwohner durch die holländische Geleitschaft die Nachricht, daß sie eine Niesenerbschaft gemacht haben. Im Jahre 1888 war ein Mitglied der Familie Klemmer nach Hollandisch-Indien ausgewandert und dort zu großem Reichtum gelangt. Nach seinem Tode erben nun diese neun Erbberechtigten je 250 000 RM.

In der Nacht zum Ostermontag gerieten in dem Landort Udony (Ungarn) zwei Familien in einem Wirtshaus in Streit, in dessen Verlauf zwei Personen getötet wurden. Ein Mann wurde durch 14 Messerstiche so schwer verletzt, daß er in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Der Großbetrüger Jnüll, der in Konstantinopel am Montag festgenommen worden war, wurde am Dienstag in ein Krankenhaus eingeliefert.

## Nach Prinz Sigvard auch sein Bruder Bertil

### Er heiratet Fräulein Brambed

Dem Beispiel seines Bruders, des Prinzen Sigvard, der die Berliner Fräulein Pafel geheiratet, will nun auch der dritte Sohn des schwedischen Kronprinzen, Prinz Bertil, folgen. Der 24jährige Prinz will sich mit Fräulein Christina Brambed, einer Tochter des Stockholmer Hauptmanns Nils Brambed, verloben. Vor Bekanntgabe der Verlobung will er jedoch seine Ausbildung als Seeoffizier beenden und sein Offiziersexamen ablegen. Es heißt, daß König Gustav den Prinzen aufgefordert habe, seine Heiratsabsichten auf zwei Jahre zu verschieben und in der Zwischenzeit mit Fräulein Brambed nicht zusammenzukommen. Bei der Neigung schwedischer Prinzen, Ehen mit Bürgerlichen einzugehen, ist anzunehmen, daß auch Prinz Bertil seine Absicht durchsetzen wird.



Deutschlands ältester tannischer Handwerksmeister Der 80jährige Karl Bohn leitet in geistiger und körperlicher Frische seinen großen Betrieb als Klavierkastenfabrikant in Berlin. Der Jubilar kann noch in diesem Jahre sein 80jähriges Handwerkstübium feiern.



# Sil darf an keinem Waschtage fehlen!

Das umständliche Wäschespülen ist vorbei, seitdem es Sents Sil gibt. Etwas Sil — fast verrührt — dem ersten heißen Spülwasser beigegeben, entfernt alle seifenhaltigen Rückstände der Waschlauge schnell, gründlich und doch schonend.

Sil macht das Wäschespülen leicht! Hergestellt in den Persilwerken



Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Sents Wasch- und Bleich-Soda!

# Kultur und Schrifttum

Was die Liebe nicht bindet, das ist schlecht gebunden; und, was die Treue nicht schirmt, das beschirmt kein Eid.  
Arndt.

## Schweizer Theater Bühne und Schrifttum

Von Selmut Schilling, Bern

Kann in einem kleinen Viermillionenland, in dem nur ungefähr zwei Drittel deutschsprachige Menschen wohnen, von Bühne und Schrifttum gesprochen werden? Ganz gewiß. Es bleibt nur zu untersuchen, ob auch von Eigenart und Selbstständigkeit des Darbietens die Rede sein kann.

Auf Dialektbühne und im Dialektstück herrscht Originalität, schweizerisches Eigenleben, wobei dem Reichsdeutschen gegenüber aber immer wieder nachdrücklich betont werden muß, daß es nicht ein „Schweizerdeutsch“ gemeinhin gibt, sondern in vielfältigen Unterabteilungen nur ein Baseldeutsch, Zürichdeutsch, Berndeutsch usw. So stark getrennt, daß sich der Berner sehr ungern ein zürcherisches Dialektspiel anhört, daß die Dichter selbst streng eingeteilt werden in die sprachlichen Vertreter eines bestimmten Kantons, ja eines Bezirks oder Tals. Es gibt „Uebersetzungen“ zürcherischer Schöpfungen ins Bernerdeutsch, es gibt Heimatschultheater, die in anderen Kantonen richtige „Gait“ spielen geben. Die Schweiz ist wie in der Politik so auch in der Literatur ein Land des Partikularismus, aber nicht des Gegeneinander, sondern des friedlichen Nebeneinander. Jede Dialektbühne kämpft ihren Kampf in Gefinnungsgemeinschaft mit anderen Dialektbühnen, doch in einer gewissen Gegnerschaft zur schriftsprachlichen Bühne. Diese wollen wir im folgenden vor allem behandeln.

Deutsche Sprache: deutsche Schriftsteller und deutsche Schauspieler. Vor dem Krieg und noch während der Kriegszeit war es eine Selbstverständlichkeit, daß deutsche Bühnenkünstler Werke deutscher Sprache vor das schweizerische Publikum brachten. Von der jüngsten Theaterdichterin bis hinauf zum Theaterdirektor war alles deutsch. Einzig der Verwaltungsrat der verschiedenen Theater setzte sich aus schweizerischen Bürgern der betreffenden Städte zusammen. Man besaß keinen schweizerischen Schauspielerwachstum. Grund: Sprachschwierigkeiten. Aber noch eine andere Ursache, die sich auch heute als nachschaltig, weil grundlegend erweist: der Schweizer besitzt gemeinhin nicht das Temperament, den Willen zur Auffassung, die Wandlungsfähigkeit, die zur Bühnentätigkeit nötig sind. Er ist ehrlich, halbstarrig, er „kann einfach nicht anders“, denn er wollte nie anders. Bedingungen innerer Natur, nicht etwa nur gesellschaftliche Abneigung gegen das Theaterpiel. Denn das Spiel selbst liegt ihm nicht in amähernd ähnlichem Maße wie den umliegenden Völkern. Der Charakter des Bergvolks lebt auch in den Städten noch sehr weiter.

In der Mitte des Vorkriegens von 1914 bis 1918 auf seine nationalen Eigenarten neuerdings aufmerksam gemacht, verließ der Schweizer seiner Dialektbühne neues Leben.

Da waren Laien, die sich in den Folgejahren mit Begeisterung der national-künstlerischen Aufgabe annahmen. Aber auch wirtschaftliche Gründe bewogen den Schweizer, den deutschen Schauspieler durch eigene Leute ersetzen zu lassen. Schwierigere Aufgabe: Sprache und Temperament, das waren die Presssteine gegenüber jedem Vorgehen. Ein erster Weg wurde gefunden: der schweizerische Bühnenfänger betrat die Bretter. Sprache und Temperament wurden im Gefang geregelt und gemeißelt, man hörte mehr auf die Musik als auf den Sprecher. Dieser Sängler ist es, der sich die Bühne am leichtesten erobern konnte, obwohl es noch heute Tenöre und Bässe mit verheerender Aussprache gibt, so daß man oft mit Schändern einer Zwischenzene entgegenseht, in der nicht gesungen, sondern gesprochen wird.

Aber der Schauspieler? Nachwuchs! Hieß der nationalwirtschaftliche Verzweiflungsschrei, der heute fast lauter ertönt als vor einem Jahrzehnt. Der Nachwuchs kam und ist da, junge Leute, die eine durchaus undankbare Aufgabe übernommen haben. Sie entsprechen der allgemeinen Forderung, doch sie erfüllen sie noch nicht ganz. Sie sagen mit Recht: So, da wären wir nun. Aber die Resonanz lautet gar oft: Ach, nicht besser? Nicht gewandter? Nicht sprachlicher? Nicht bühnenkundiger? — Wo hätten diese Anfänger ihr Können hernehmen sollen? Sie spielten unter Befürwortung der Verwaltungsräte kleinste Rollen, machten dann den Vorstoß zur Anwartschaft auf größere Rollen — und sind der deutschen und österreichischen Konkurrenz nicht gewachsen. Heute, da man in der Schweiz nach dem schweizerischen Schauspieler ruft, ist ein Teil der landsmännlichen Anwärter wegen unzulänglichen Könnens auf der Straße.

Also muß ein eidgenössischer Theaterdirektor her, der diese Leute engagiert. Ein Direktor? Ja, woher denn diesen nehmen? Etwa aus dem Stand der schweizerischen Schauspieler, wo es deren doch so wenige und nur so junge gibt? An sämtlichen größeren Theatern der deutschsprachigen Schweiz sind insgesamt drei Schweizer als Bühnenleiter tätig, nicht mehr. Die anderen: Deutsche, Österreicher, Tschechen. Aus dem schweizerischen Schauspielerstand kann man für also nicht rekrutieren, bleiben nur der Kaufmann, dem selbst für die rein wirtschaftliche Leitung einer Bühne nicht recht das Zeug gegeben ist, der Dramaturg, der Regisseur, der Schriftsteller. Tatsächlich werden die künftigen schweizerischen Theaterdirektoren hauptsächlich, oder doch größtenteils von der Literatur her kommen müssen. Denn eine Tradition der Literatur besitzt die Schweiz, eine Tradition der Bühne aber nicht.

Zwar wird auch in der Schweiz eine geistige Bewegung regte, die, ungeachtet jeden Mangels an Tradition und Erziehung der schweizerischen Anwärter, nur junge Bühnenleiter wünscht; in Bern z. B. wird an Stelle des abtretenden tschechischen Direktors eine schweizerische Kraft „nicht über vierzig Jahren“ gesucht. Eigentümliches Vorgehen: Denn die bejahrten Herren im Verwaltungsrat würden sich ihrerseits sehr ungern einer Prüfung ihres Alters unterziehen. Es ist dies ein Parallellfall zu den meisten Geschichtnissen in der Schweiz, besonders zu den wirtschaftlichen und politischen Vorurteilen: das Alter frucht, nur die Jugend, rein schweizerische Jugend könne den Karren weiterziehen; doch selbst will es um keinen Preis Platz machen.

Daher der Streit der Alten und Eingefessenen, Eingekerkerten unter sich, da jeder noch der Junglinge sein will und lieber den anderen vom Sessel schiebt. (Als Kandidaten für die Leitung des Berner Stadttheaters sollen sich angeblich 200 Personen gemeldet haben, zum großen Teil natürlich in Deutschland nicht mehr beschäftigte jüdische Direktoren, Regisseure und Schauspieler.)

Wir können es uns nicht verhehlen, daß auf Schweizer Bühnen zur Zeit ein Kampf gegen das Deutschtum geführt wird. Wohlverstanden: nicht gegen die deutsche Geisteskultur, sondern gegen deren Uebermittler, die deutschen Schauspieler. In verschiedenen Theatern hat man den Kampf durchgeführt, indem man mehr Wiener engagierte. Das war keine Lösung. Zwar liegt Art und Sprechweise des Wiener dem Schweizer Publikum weitaus besser als diejenige eines Norddeutschen, doch der Engagierte blieb immerhin ein Ausländer; das eigentlich angestrebte Ziel, Schweizer zu beschäftigen, wurde nicht erreicht. Wer sich außerdem Bühnengagements gesichert hat, das ist der Jude. Er dominiert in Zürich. Wiederum Täuschung: man ist verführt, weil man im Juden nicht den blonden deutschen Typ vor sich hat; doch den Schweizer Künstler beißt man deshalb längst noch nicht.

Einer aber ist schon mehr herangereift als der Bühnenkünstler: der schweizerische Bühnenautor. Neben Bernoulli, Faesi und anderen, deren Namen über die Schweizer Grenzen hinausdrangen, werden Autoren wie Cäsar von Arx, Fritz Mühlestein, Jakob Bährer, Werner Rudolf Weer usw. in der Schweiz immer mehr bekannt, zum Teil zu Recht, zum Teil zu Unrecht. Zu Unrecht nämlich deshalb, weil aus eitlem Freude über den Nachwuchs an Dramatikern das Werk selbst nicht genügend unter die Lupe künstlerischer Wertung genommen wird. Neuer Patriotismus — man könnte ihn auch Gemeindegott nennen —, der in falscher Befolgung gegebener Richtlinien in den meisten Ländern Europas eine unerschütterliche Ueberheblichkeit und Ueberdrehung eigener Schöpfungen heraufbeschwört, droht, auch auf schweizerischen Bühnen Fuß zu fassen, und die Anerkennung der Durchschnittsleistung wird oft zur Feieler einer scheinbaren Gewalterschöpfung.

Immerhin ist mit Freude anzuerkennen, daß der Schweizer, der bis dahin besonders in der Epik sein dichterisches Schaffensgebiet fand, jetzt — wenn auch nicht ganz ohne früheren Anstoß — die Dramatik schöpferisch betätigt und schon Wege eingeschlagen hat, die zwar nicht neu sind, aber von sehr anerkannten deutschen Dramatikern zielgebend vorgezeichnet wurden. Das deutsche Schrifttum darf in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aus einem Lande wertvolle Bereicherung erwarten, das bis dahin noch keine bedeutende Saat auf den Acker des Dramas geworfen hat.

## Sippenämter statt Standesämter

Auf der Münchener Arbeitstagung des Sachverständigenrats für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP, über die die Öffentlichkeit bisher erst kurz unterrichtet worden ist, hat, wie das V.D.Z.-Büro meldet, Ministerialdirektor Dr. Gitt mit Reichsinnenministerium bedeutende Ausführungen über eine Reihe von Plänen gemacht, die auf

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

Wie heißt man Schlangenbisse? Neue Erfahrungen haben ergeben, daß die Bismarke der Kreuzotter gefeuernd ist durch zwei dicht nebeneinander stehende Schlangenwunden. Bisse in das Gesicht und in eine Vene sind besonders gefährlich. Die wichtigste Maßnahme ist die Injektion von „Schlangenserum“ der Behringwerke. Auslangen der Wunde und Abbinden des verletzten Gliedes hat meist nur geringen Erfolg.

dem Gebiet der Erb- und Rassenpflege in Vorbereitung sind. Er bezeichnete es als notwendig, eine erbbiologische Bestandsaufnahme des deutschen Erbgutes durchzuführen, um Gesundheitsämter und Eheberater in die Lage zu versetzen, die Eheabschließenden vor der Ehe auch wirklich einwandfrei beraten zu können. Bei den Gesundheitsämtern werden Abteilungen über Erb- und Rassenpflege eingerichtet werden müssen, um diese große, gewaltige Aufgabe leisten zu können. Erst dann habe es einen Zweck, an die Reform der Ehegesetzgebung heranzugehen und Ehezeugnisse vor der Eheschließung zu verlangen. Dr. Gitt teilte mit, daß die Standesämter zu Sippenämtern umgebildet werden sollen, um in ihnen langsam Familienchroniken entstehen zu lassen. Es gelte, Familienchroniken zu schaffen, in denen alles zusammengetragen wird, was heute schon vorhanden ist, um Eheabschließende wirklich beraten zu können.

## Verwandtschaftsregeln

Infolge der von der Reichsregierung veranlaßten Aufklärung über Fragen der Erbgutpflege wird häufig die Frage der Verwandtschaftsregeln aufgeworfen. Daher erscheint es notwendig, folgendes grundsätzlich anzuführen.

Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch darf eine Ehe nicht geschlossen werden zwischen Verwandten in gerader Linie, zwischen vollbürtigen oder halbblütigen Geschwistern sowie zwischen Verwandten in gerader Linie. Ferner darf eine Ehe nicht geschlossen werden zwischen Personen, von denen die eine mit Eltern, Voreltern oder Abkömmlingen der anderen Geschlechtsverwandtschaft geblutet hat. Verwandtschaft im Sinne dieser Vorschriften besteht auch zwischen einem unehelichen Kinde und dessen Abkömmlingen einerseits und dem Vater und dessen Verwandten andererseits.

Ueber dieses begrenzte Verbot hinaus ist vom Standpunkt der Erbgutpflege zu berücksichtigen, daß an sich Verwandtenehen als solche nicht mit schädlichen Folgen verknüpft sind. Bedenken liegen nur dann vor, wenn in der Familie ein sogenanntes überdecktes Erbleiden vorhanden ist, denn dann besteht eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, daß unter der Nachkommenschaft von Blutsverwandten Eltern das Leiden in Erscheinung tritt.

Wollen sich Blutsverwandte heiraten, dann ist es auf jeden Fall zweckmäßig, durch einen mit Erbgutgesundheitsfragen bewanderten Arzt jeden Einzelfall nachprüfen zu lassen.

Der Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst ist gern bereit, auf Anfrage zweckdienliche Auskünfte zu erteilen.

## Der „unbekannte Soldat“ in der deutschen Wissenschaft

Berühmte „Amateur-Wissenschaftler“

Die großen Entdeckungen der modernen Forschung sind keineswegs nur den gelehrten Professoren zu verdanken — in der Praxis ist der Wissenschaftler auf die Hilfe des Handarbeiters unbedingt angewiesen, und die größten Erfolge wurden meist dann erzielt, wenn der deutsche Gelehrte mit dem gründlichen und exakten Qualitätsarbeiter Hand in Hand arbeitete. Die Mechaniker und Optiker, die Glasbläser und Elektrotechniker, die sich mit Treue und Eingabe ihrer Sache und ihrem Werke widmeten, sind die „unbekannten Soldaten der Wissenschaft“, von deren zuverlässiger Arbeit der Erfolg der Forschung zum großen Teil oft abhängt. Sie stellen die kompliziertesten und schwierigsten Apparate her, auf deren Erfindung alles ankommt; sie erfinden selbst technische Verbesserungen und neue Methoden, sie schaffen erst die Voraussetzungen wissenschaftlicher Fortschritte. Meist erfährt die breite Öffentlichkeit kaum etwas von der Arbeit dieser stillen Helfer der Wissenschaft; in einzelnen Fällen gelang es aber, daß dem ungelehrten Handwerker, durch eigene Beobachtungen und aus eigener Kraft heraus große wissenschaftliche Leistungen zu erreichen, so daß er auch äußerlich zu Ehren kam und in die Reihen der führenden Gelehrten aufrückte.

## Apothekergehilfe schafft die Grundlagen der wissenschaftlichen Chemie

Martin Heinrich Klaproth, der vor etwa 150 Jahre lebte und auf die Entwicklung der Chemie entscheidenden Einfluß ausgeübt hat, gehörte zu den Handarbeitern. Als Apothekergehilfe las er ein paar Lehrbücher der Chemie; die wissenschaftlichen Anlagen, die in ihm schlummerten, wurden geweckt. Er richtete sich ein eigenes kleines Laboratorium ein

und führte eine große Anzahl von Arbeiten aus die an Exaktheit und wissenschaftlicher Sauberkeit damals unerreichbar waren und für alle Zeiten vorbildlich geblieben sind. Auf ihn gehen die exakten quantitativen Methoden der modernen Chemie zurück; ihm blieb es vorbehalten, durch seine klare Arbeitsweise und seine peinlich genauen Versuchsanordnungen viele Irrtümer der „künftigen“ Gelehrten aufzudecken und eine Reihe neuer chemischer Grundstoffe zu finden. Vor allem aber schuf er durch die Verbesserungen der „quantitativen Analyse“, d. h. der genauen zahlenmäßigen Bestimmung der Zusammenfügung einer Substanz, für Jahrhunderte die Voraussetzungen wissenschaftlicher Erfolge, viele bedeutende Entdeckungen der folgenden Zeit stützen sich unmittelbar auf seine geübte Forscherarbeit. Erst mit 66 Jahren nahm er den Platz ein, der seinen Verdiensten entsprach, im Jahre 1800 wurde er als Professor der Chemie an die neugegründete Universität Berlin berufen!

Heinrich Klaproth ist das Beispiel des bodenständigen deutschen Meisters. Seltener finden sich bei anderen Nationen Männer seiner Art. Der große englische Physiker Michael Faraday z. B. war anfangs Zeitungsausstreifer, durfte dann im Institut des berühmten Gelehrten Davy die Flaschen füllen und ihn später auf seinen wissenschaftlichen Reisen als Diener begleiten; schließlich aber wurde er sein Nachfolger auf dem Lehrstuhl der Universität.

## Vom Glasbläser zum größten deutschen Physiker seiner Zeit

Etwas später als Heinrich Klaproth lebte in Deutschland Josef Fraunhofer, ein Mann, der die Vorzüge des hochqualifizierten Feinarbeiters und des bescheidenen wahrheitsliebenden Gelehrten miteinander verband. Ihm gelang es als handwerklichem Angestellten, Entdeckungen zu machen, die für die moderne Physik einen epochalen Fortschritt bedeuteten. Fraunhofer kam mit 12 Jahren zu einem Glasbläser in die Lehre, bei dem er gleichzeitig — da er kein Lehrgeld zahlen konnte — im Haushalt

und in der Küche mithelfen mußte. Später fand er eine Stelle in einer optischen Anstalt, die durch seine Tätigkeit einen glanzvollen Aufstieg erlebte. Alle Maschinen, optischen Instrumente und Geräte (Linsen, Prismen usw.) wurden von ihm in nie erreichter Vollendung und Sauberkeit hergestellt. Er schuf zuerst „achromatische“ Fernrohre (das sind Fernrohre, die keine farbige Zerstreuung zeigen). Außerdem erfindet er das „optische Gitter“, mit dem er neue Einblicke in die physikalische Natur des Lichtes gewinnen konnte. Ein solches Gitter ist ein Glaspiegel, auf dem viele tausende feinsten Linien eingegraben werden — und Fraunhofers Gitter trugen auf einem Millimeter 300 Linien! Schließlich entdeckte Fraunhofer die nach ihm benannten „dunklen Linien“ im Sonnenspektrum. Wenn Sonnenlicht durch einen Spalt auf ein Prisma fällt, verwandelt es sich in ein buntes Farbband, das sogenannte Spektrum. Fraunhofer beobachtete nun zuerst, daß dieses Sonnenspektrum an ganz bestimmten Stellen dunkle Ausparungen aufweist, eine Tatsache, die in der modernen Physik eine außerordentliche Rolle spielt.

## Ein Mechaniker wird zum Führer der deutschen Technik

Eine große Rolle im modernen wissenschaftlichen Betriebe spielen die Institutsmechaniker u. Elektrotechniker. Jede größere Forschungsanstalt besitzt ihre eigene Werkstatt, in der die oft äußerst komplizierten u. feinen Spezialapparate hergestellt werden. Große Entdeckungen haben meist neue Methoden zur Voraussetzung, der Forscher muß mit neuartigen Versuchsanordnungen unbeschrittene Wege gehen. Dabei hängt oft alles von der Arbeit und Fingigkeit des Institutsmechanikers ab. Die hervorragenden Eigenschaften des deutschen Wissenschaftlers, Technikers u. Handarbeiters waren besonders glänzend vereint in dem Mechaniker Johann Georg Salze. Beginnend als Mechaniker in einer Werkstätte für physikalische und chemische Apparate wurde er hier bald zum Teilhaber, um dann im Jahre 1847 gemeinsam mit Werner Siemens die Tele-

graphenbauanstalt „Siemens und Halske“ zu gründen. Aus ihr ging die Weltfirma hervor, die den Namen Halske unsterblich gemacht hat.  
Dr. W. Kartens.

## „Flüsterräume“

Dionysius, der Tyrann von Syrakus, war mit Recht sehr mißtrauisch gegen seine Umgebung, und manches mag gesprochen worden sein, was für sein Ohr eigentlich nicht bestimmt war. Nun konnte man zu jener Zeit schon die eigenartige Erscheinung, daß in kugelförmig oder ellipsoid gebauten Räumen der Schall eines Tones gleich einem Echo zurückgeworfen, zugleich aber auch bedeutend verstärkt wird. Auf diese Erscheinung des Schallzurückwerfens begann sich der Tyrann und ließ einen Flüsterraum anlegen, der, nach zeitgenössischen Berichten, vorzügliche Ergebnisse lieferte. Im Jahre 1500 baute Leonardo da Vinci in Mailand für den Herzog von Sforza eine ziemlich komplizierte Flüstergalerie, die dem ebenso ängstlichen wie neugierigen Herzog gestattete, mitzuhören, was in verschiedenen Zimmern seines Palastes gesprochen wurde. Neben diesen, absichtlich zu Flüsterräumen hergerichteten Bauten kennt man Flüstergewölbe, die nicht als solche angelegt wurden. Eine vorzügliche „Wipergalerie“, wie man diese Räume auch bezeichnet, ist vor allem die Kuppel der Paulskirche in London, in deren oberem Teil man, wenn man an einer Stelle steht, das leiseste Flüstern von der weit entfernt gegenüber liegenden Seite aus deutlich vernahmen kann. Auch die Vorhalle des Gewerbestaubeums in Paris stellt einen Flüsterraum dar, in dem man selbst das Ticken einer Taschenuhr von einer Seite zur anderen hören kann. Eine Wipergalerie gibt es auch in der Nähe der Reichshauptstadt in einem alten, hierfür angelegten und von einem ehemaligen Naturtheater herflammenden Teil der Mauer beim Schloß Niederbühlhausen. Auch hier kann man Urreden und Flüstern von einer Seite zur anderen ganz deutlich hören.

# Aus Stadt und Land

## Nachtlebung freiwilliger Beiträge in der Invalidenversicherung

Mit dem 31. März 1934 tritt § 25 des Gesetzes vom 7. Dezember 1923, demzufolge eine Nachtlebung freiwilliger Beitragsmarken in der Invalidenversicherung zum Zwecke der Beseitigung von Anwartschaftsverlusten bis 31. Dezember 1930 zurück, gestattet wurde, außer Kraft. Nach einem Runderlaß des Reichsversicherungsamts vom 18. März 1934 ist aber in Anwendung des § 1444 Abs. 1 Nr. 2 der Reichsversicherungsordnung die Nachtlebung von Beiträgen auf Grund des § 25 des Gesetzes vom 7. Dezember 1923 auch nach dem 31. März 1934 in solchen Fällen noch zulässig, in welchem der Antrag auf Nachtlebung spätestens am 31. März 1934 gestellt worden ist.

Ab 1. April 1934 sind bezüglich der Ablebung freiwilliger Invalidenmarken wieder die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen (§ 1443 Abs. 1) anzuwenden, wonach solche Beiträge nur bis auf ein Jahr zurück nachentrichtet werden dürfen. Pflichtbeiträge, deren Ablebung unterblieben ist, können indessen wie bisher auf die Dauer von zwei Jahren zurück nachgehoben werden (§ 1443 Abs. 2).

Alle rechtzeitig gestellten Anträge auf Nachtlebung, deren Erledigung infolge ihrer großen Anzahl bisher nicht möglich war, werden von der Landesversicherungsanstalt in Wäldesheim beantwortet und dabei eine kurze Frist, bis zu welcher die Nachentrichtung vollzogen sein muß, bestimmt werden. Etwas ab 1. April 1934 gestellte Anträge auf Nachtlebung gemäß § 25 des obengenannten Gesetzes sind zwecklos und wollen daher unterbleiben.

## Vom Feldberg

Selten sah man auf den Höhen des Feldberges einen derartigen Massenansturm von Skifahrern und Berggästen, wie an diesen Dierstagen. Man schätzt, daß allein am Diermontag mehr als 10 000 Personen den Feldberg und die nachbarlichen Gelände besuchten. Alle verfügbaren Schlafsäle und Maschinenquartiere wurden in Anspruch genommen. Hunderte von unangemeldeten Gästen mußten in den umliegenden Dörfern untergebracht werden. Die Schneeverhältnisse waren erwartungsgemäß äußerst günstig. Die trockene, kühle Luft erhielt einen prächtigen Firnschnee und ermöglichte beste Skifahrten.

## Bismarckfeier auf dem Feldberg

Die Bismarckgemeinde hielt am Karfreitag am Bismarckdenkmal auf dem Seebüchel ihre alljährliche Feier ab, bei der Forstrat Hillms mit seiner Ansprache der Erinnerung an den Eisernen Kanzler Ausdruck gab. Der zweite Teil der Feier ging in feierlich geschmückten Feldberggerhof vor sich, wo beim gemeinsamen Mittagessen Rechtsanwalt Dr. Darter, Vörsach, die Festrede hielt. Bismarcks Reichsgründung, so führte er u. a. aus, sei heute erfüllt worden mit dem nationalsozialistischen Gedanken der Kameradschaft, der Arbeitsverbundenheit und einer straffen berufständischen Organisation. Mit Sieg-Heil, dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied wurde die Feier geschlossen.

## Großfeuer durch Frühjahrgewitter

Neun Scheunen und ein Wohnhaus durch Blitzschlag eingestürzt

Am Ostermontagnachmittag wurde Sommerdors (Amt Adelsheim) durch eine schwere Brandkatastrophe heimgesucht. Während eines kurzen, aber heftigen Gewitters schlug gegen 6 Uhr der Blitz in die Scheune des Landwirts Alfons Reibach und zündete.

Das Gebäude stand alsbald in hellen Flammen. Auch die anliegenden Scheunen wurden vom Feuer ergriffen und lagen binnen kurzer Zeit in Schutt und Asche. Ebenso ist das Wohnhaus der Witwe Maria Reiter vollständig niedergebrannt. Als die Motorpflüge von Kranheim eintraf, hatte der Brand bereits vier Scheunen erfaßt.

Auch die Feuerwehren von den umliegenden Orten sowie die Motorpflüge von Adelsheim eilten zur Hilfeleistung herbei. Die Löscharbeiten wurden durch die Wasserknappheit erschwert, und es bedurfte der größten Anstrengung, um das verheerende Element auf seinen Herd zu beschränken. Eine Wasserzufuhr von der Jagt kam wegen der großen Entfernung nicht mehr in Frage. Insgesamt sind neun Scheunen und ein Wohnhaus dem Feuer zum Opfer gefallen. Damit wurden auch große Vorräte und landwirtschaftliche Geräte vernichtet. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Die Brandgeschädigten erleiden großen Schaden, da die Gebäulichkeiten nur zum Teil versichert sind.

## Schwere Motorradunfälle

Der Sohn getötet, der Vater schwer verletzt

Auf der Bergstraße ereignete sich kurz vor Heidelberg ein schwerer Unfall. Ein aus Frankfurt kommendes Motorrad stieß mit einem Stuttgarter Personenauto zusammen. Hierbei erlitt der Fahrer des Motorrades, der 23jährige Schmid aus Kellsterbach am Main, einen schweren Schädelbruch, dem er auf der Stelle erlag. Der auf dem Sozius mitfahrende 48jährige Vater des Schmid erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und wurde

in bedenklichem Zustand ins Heidelberger Krankenhaus eingeliefert. Von den Insassen des Autos wurde niemand verletzt, doch kam der Fahrer des Autos bis zur Klärung der Schuldfrage in Haft. Er soll vorstrafrechtlich gefahren sein.

## Der Fahrer getötet

Auch in der Nähe von Medesheim ereignete sich ein schweres Unglück. Dort fuhr beim Ueberholen eines Kraftwagens ein Motorradfahrer gegen einen ihm entgegenkommenden Wagen. Der Fahrer, Karl Reibig aus Mannheim-Neinheim, wurde gegen einen Baum geschleudert und so schwer am Kopfe verletzt, daß er bald nach seiner Ueberführung in die Heidelberger Klinik starb. Seine Mitfahrerin blieb unverletzt.

## Tödlicher Stunfall

Am Karfreitag wurde Regierungsbotaniker Dr. Gehner aus Freiburg von einem schweren Stunfall betroffen. Er war mit den Vorbereitungen für den Alpenabfahrtslauf im Rahmen der großen Dierskifonturrenz am

Feldberg beschäftigt. Bei der Abfahrt ins Fahler Loch geriet er auf eine Harzschuppe und wurde darüber hinweg zwischen die Bäume geschleudert, wo er bewußtlos liegen blieb. In schwerverletztem Zustande wurde Dr. Gehner nach der Freiburger Klinik verbracht. Nachdem allmählich eine leichte Besserung eingetreten war, verschlimmerte sich der Zustand wieder derart, daß am Dienstagfrüh der Tod eintrat. Dr. Gehner war beim Badischen Weinbauinstitut Freiburg tätig.

## Durlacher Stadtrat

In Zukunft wird den Mitgliedern der Durlacher Feuerwehr bei 15jähriger Tätigkeit eine Medaille überreicht. — Großlautsprecheranlage für die Stadt genehmigt. — Die Lernmittelfreiheit an der Volks- und Fortbildungsschule wird mit Wirkung von Ostern ds. Jahres aufgehoben. Es werden nur noch an bedürftige Volksschüler die Lernmittel gestellt. Bis zum 10. April ist ein entsprechend begründetes Gesuch einzureichen. — Mit Wirkung vom 1. April d. J. wird bei der Stadtverwaltung (Rathaus) ein städt. Verkehrsamt eingerichtet.

## Die Kraichgaubahn im kommenden Fahrplan

Die Kraichgaubahn Karlsruhe-Heilbronn wird im kommenden Sommerfahrplan zwar immer noch einen Ein- oder schnellzugsmäßigen Durchgangsverkehr und Wagenschleppverkehr auf Beschleunigung der immer noch etwas gemächlich hin- und herpendelnden Personenzüge und auf Verbesserung der Anschlüsse mehrfach Rechnung getragen werden. Einzelne Züge fahren bis zu 18 Minuten rascher. Wertvoll ist besonders der Gewinn des Anschlusses von dem wichtigen Morgenpersonenzug D 43 von Basel und D 45 von Straßburg an den Personenzug, der in Karlsruhe bisher um 9.30 abging und der zu diesem Zweck 1/2 Stunde später abgeht und beschleunigt werden wird. Ebenso ist der neue Anschluß des Abendpersonenzuges von Basel und Konstanz, Karlsruhe künftig um 22.08 an den letzten Sonntagabendzug nach Eppingen, der um 10 Min. hinausgerückt wird, zu begrüßen. Erfrischend wird auch der letzte Sonntagabendzug Bretten-Karlsruhe wieder eingelegt und der Gegenzug, der in Bretten um 10 Uhr abends eintrifft, statt wochentäglich auch Sonn- und Feiertags gefahren.

Leider nimmt jedoch der letzte Zug nach Heilbronn, der Karlsruhe künftig um 19.20 verläßt, den Anschluß von dem bekannten beschleunigten Personenzug vom Schwarzwald und Basel nicht auf, obwohl Abfahrts- und Anfahrtszeit

in Karlsruhe nur 7 Minuten auseinanderliegen. Bei dieser Gelegenheit sei überhaupt auf die ungewöhnliche Verschlechterung in der Pünktung des beschleunigten Personenzuges paars Basel — und Konstanz — Karlsruhe — Frankfurt, des sogenannten „Bauernblitz“, hingewiesen. Obwohl dieses Zugpaar zu den beliebtesten und von den Fahrgästen bevorzugtesten im Bereich der Reichsbahndirektion gehört, werden die Fahrzeiten höchst unliebsam gedehnt, wodurch es natürlich den Charakter einer billigen und dabei doch raschen Reisegelegenheit merklich einbüßt. In Richtung Mannheim wird der Zug über Durlach-Bruchsal-Graben-Neudorf spazieren geführt, in Richtung Offenburg erhält er unter anderem Mehrhalte in Singheim, Steinbach, Ottersweier, was natürlich eine längere und langweiligere Fahrtdauer bedingt.

Offenbar sollen die beschleunigten Personenzüge mit der Zeit den Eilzügen und Eiltriebwagen weichen. Ob aber das Reisepublikum, das eben doch in erster Reihe billig fahren will, ohne die noch immer ausstehende allgemeine Herabsetzung der Personentarife damit einverstanden sein wird, läßt auf einem anderen Blatt! Immerhin wären gerade Eiltriebwagen, mit denen Heilbronn in 1/2 Stunden erreichbar wäre, gerade auf der Kraichgaubahn ein geradezu ideales Verkehrsmittel! Hier gilt es eine fühlbare Lücke zu schließen!

## Kleine Rundschau

Bruchsal. Die Osterfeiertage brachten lebhaften Fremdenverkehr, der besonders dem herrlichen Schloß und dem Stadtpark mit Reserve galt. Der überaus starke Kraftwagenverkehr in den Richtungen Heidelberg-Stuttgard und Karlsruhe hatte leider auch eine Reihe von Unfällen zur Folge, die teils leichter, aber auch mit erheblichen Verletzungen verliefen. Meist war das Ueberholen die Schuld.

Heidelberg. (Schloßbeleuchtungen.) Das Heidelberger Schloß wird in diesem Jahre fünfmal in nächtlicher Festbeleuchtung zu sehen sein. Die erste Schloßbeleuchtung findet am 1. Mai statt. Eine weitere Schloßbeleuchtung ist für den 2. Juni vorgesehen. Für die drei weiteren Beleuchtungen sind die Termine noch nicht festgelegt.

1. Weisstadt. (Segelfliegerprüfung.) Karl Leub, eines der eifrigsten Mitglieder der hiesigen Segelfliegergruppe, konnte dieser Tage mit der „Kraichgau“ die B-Prüfung bestehen, indem er die vorgeschriebenen fünf Flüge von mindestens 60 Sekunden ausführte und dabei sogar einen Flug mit einer Dauer von 106 Sekunden ausführte.

Forbach (Murgtal). (Kind vom Hufschlag getötet.) Am Ostermontag spielten einige Kinder am Dorfbrunnen. Ein Fuhrmann führte in dieser Zeit zwei Pferde zur Tränke, von denen das eine plötzlich ausschlug und das sechsjährige Mädchen Maria Sängler derart unglücklich an Kopf und Brust traf, daß es sehr schwere Verletzungen erlitt und nach wenigen Stunden im Krankenhaus starb.

Baden-Baden. (Ostern auf dem Flugplatz.) Das „Badener Tagblatt“ berichtet: Der Flugplatz empfing am Karfreitag einen besonderen Ostergast in Form einer dreimotorigen englischen Reisemaschine, die verschiedene Ostergäste nach Baden-Baden brachte. Die Maschine durchflog die Strecke Köln-Baden-Dos in rund hundert Minuten. Des Weiteren erhielt Baden-Baden ein Ostergesand. Der Flughafen wurde zum Hufschlaghafen ernannt. So kann der hiesige Flughafen von allen Ländern direkt angeschlossen werden. Die Zollformalitäten werden auf dem Doier Flughafen erledigt.

Ottenua (Amt Rastatt). (Todesfall.) In seiner Heimat Ebingen, wo er seit seiner vor einem Jahre erfolgten Zuruhesetzung im wohlverdienten Ruhestand lebte, ist unser früherer Seelsorger, Weisk. Rat Josef Vogt, im Alter von nahezu 72 Jahren gestorben. Er stand im 46. Jahre seines Priestertums

## Erzbischof Gröber über Bedeutung des kath. Lebens

In einer Feiertagsrede im Münster anlässlich der 1900jährigen Wiederkehr der Einsetzung des Altarsakraments hielt Erzbischof Dr. Gröber eine Predigt, in der er u. a. folgendes ausführte:

Katholisches Leben heißt nichts anderes, als daß wir keine Kirche wollen, die durch Rasse und Landesgrenzen abgeteilt ist, sondern eine allumfassende katholische Kirche, die alle Zeiten überdauern wird. Aus den Abschiedsworten des Heilands beim hl. Abendmahl klingt das Gebot heraus, uns auch mit den andern verbunden zu fühlen. Wir wollen im neuen Deutschland eine geschlossene Nation schaffen und endlich vergeffen, was uns trennt oder früher entweit hat. Das deutsche Volk muß auf positivem christlichem Boden aufbauen.

Die Katholiken Deutschlands haben vom hl. Vater das Konfordat erhalten. Ich stelle fest, daß diejenigen, die an der Spitze des Staates stehen, gewillt sind, das Konfordat in die Wirklichkeit umzusetzen. Ich stelle aber auch fest, daß es Menschen gibt, die glauben, die Zukunft des deutschen Volkes wäre nur dann sicher, wenn man es vom Christentum und von der hl. katholischen Kirche löst, um es nicht bloß der Rasse und dem Blut nach, sondern auch glaubensmäßig mit den alten Germanen zu verbinden. Demgegenüber sage ich als Bischof, daß das deutsche Volk seine zukünftige Größe nicht dadurch erreichen wird, daß man die christliche Vergangenheit freibt, sondern dadurch, daß wir aus den Fundamenten des Christentums herauswachsen. Der große Führer unseres Volkes will keinen Kulturkampf. Diejenigen, die mit dem Kulturkampf spielen, sollen uns gewarnt finden, wenn sie es wagen sollten, das Kreuz aus unserer Kirche und Seele, den Glauben aus unserem Herzen zu reißen. „Lacht uns unseren Glauben, lacht uns die Sakramente.“ Gerade daraus werden neue deutsche Kräfte erwachsen.

## In den Führerstab

### des Badischen Sängerbundes berufen

Zu Mitgliedern des Führerstabes des Badischen Sängerbundes wurden ernannt: Der Stellvertreter des Bundesführers, Oberrealschuldirektor Dr. Josef Münch in Bruchsal, Bundeschorleiter Studentrat Guo Rahner in Karlsruhe, stellv. Bundeschorleiter Musikdirektor Ernst Ketterer in Freiburg i. Br., Bundesrechner Otto Korn in Karlsruhe, Musikschritsteller Dr. Walter Leib in Heidelberg-Mohrbach.

## Kurortliche Verbesserungen

### in Baden-Baden

Die mit der Errichtung des neuen Fango-Badehauses begonnene Modernisierung der Badeanstalten ist durch den Um- und Ausbau des allen Kurgästen wohlbesetzten Friedr. Schloßbades tatkräftig weitergeführt worden. Der badische Staat hatte dafür fast 1/2 Million RM. bewilligt. Baurat Amann wandelte mit diesen Mitteln das z. T. veraltete Friedrichsbad in eine Kuranstalt um, die auch die verwohnten Ansprüche in Bezug auf Zweckmäßigkeit, hygienische Einrichtungen und geschmackvolle Gestaltung befriedigt. Gleichzeitig ist der neue Vesaleal der Bäder- und Kurverwaltung im ehemaligen Palais Hamilton eröffnet worden. Baurat Haag hat den großen, völlig verwahrlosten Gesellschaftsraum mit seiner prachtvollen Stube pietätvoll erneuert und die Inneneinrichtung nach alten Zeichnungen wiederhergestellt. Der schöne Saal mit dem Ausblick ins Grüne und Lebensfähigkeit im Freien ist eine Sehenswürdigkeit Baden-Badens geworden. — Die zahlreichen Autofahrer werden es begrüßen, daß der Augustplatz durch Eingunahme des Gartenstücks vor der Kurdirektion bedeutend erweitert und so ein schöner Parkplatz im Herzen der Stadt geschaffen wurde.

## Schweizer Gäste

Von den großen Fahrtvergünstigungen, welche die Deutsche Reichsbahn gegenwärtig gewährt — für Reisen von Basel nach Deutschland bis zu 75 Prozent — wurde zu den Osterfeiertagen ausgiebig Gebrauch gemacht. Zu Gemeinschaftsreisen nach Berlin und nach dem Rheinland hatten sich zahlreiche Fahrgäste aus der Schweiz eingefunden, die nach ihrer Gruppen aus dem Bielefeld Verpflegung erhielten.

## Ein naiver Zeitgenosse

In den letzten Tagen wurde in Basel ein 28 Jahre alter Schriftsteller verhaftet, der im Laufe von vier Jahren zum Nachteil seines Arbeitgebers 700 kg Schriftmaterial im Werte von über 1500 fr. gestohlen hatte. Bei seiner Vernehmung gab der Schriftsteller an, daß er selbst eine Druckerei einrichten wollte. Das hauptsächlichste Material hatte er bereits bei einander.

## Internationales Straßenrennen

### „Rund um den Hegau“

Der Velo-Club „Hohentwiel“ veranstaltet am 22. April wieder ein großes internationales Straßenrennen „Rund um den Hegau“. Die Strecke ist die gleiche wie im letzten Jahre: Eningen — Tannenberg — Duchslingen — Neilschlingen — Weiterdingen — Eningen — Nag — Eigeltingen — Neuzingen — Dringen — Steiltingen — Eningen. Sie ist 50 Kilometer lang und wird viermal befahren. Nach den bisherigen Anmeldungen kann man mit einer Beteiligung von rund 300 Fahrern rechnen. Auf der Nennungsliste stehen bereits die Namen des Schweizer Straßenmeisters Stettner, des Schweizer Hans Martin von Derlicon sowie mehrerer bekannter Schweizer Rennfahrer. Auch der Sieger der vorjährigen Fahrt „Rund um den Hegau“, Häberlin, hat bereits gemeldet. Ferner haben sich schon zahlreiche hervorragende deutsche Straßenfahrer in die Nennungsliste eingetragen.



# Aus der Landeshauptstadt

## Rehrens

Mit allerlehter Kraft brennt die Sonne über der Ebene und überwirft die Schwarzwaldkette mit einem überirdischen, untröstlichen Blau. Ueber den Rämmen bäumen sich schmergebühnerte mütterliche Wolken auf bis in schwindelnde Höhen. Und die Schneehalden der Berglagen schimmern im elfenbeinernen Widerschein unter sattblauem Himmel. Vor drei Tagen waren die Wiesen der Ebene noch grau und blaß, und nun liegt schon ein zartgrüner Hauch in der Luft, der sich in den unteren Gebirgslagen smaragdgrün verdichtet und diesen blau-weißen Rausch der Bergkämme unter Wolken und Himmel wieder auf die Erde zurückholt.

Eine beängstigende Fülle im Zug. An jeder Station stehen trübende Kolonnen, Spalier, Stier und Kuckuck geschultert. Und beide Parteien wissen sich — das wiederholt sich an jedem Bahnhof — gleich hilflos gegenüber. Nämlich die im Zug stöhnen: „Die wollen alle da herein!“ und die draußen: „Da sollen wir herein!“ Aber das Wunder geschieht. Unter Geschrei (den Anordnungen des Zugführers ist Folge zu leisten...) und Hallo wird die Festung gestürmt. Nebenher wird ebenso lebendig wie energisch eine Jugendabteilung aus einem Wagen zweiter Klasse ausquartiert, der mit einem wahrlich kannibalisch beneideten Gehalt gestirmt worden war. Und sie kommen auch wo anders unter... es geht, es geht alles, stellt man wieder einmal fest.

Und was nun da alles herein kommt. Eine braun, rotbraungebrannte Jugend. Die Augen noch voller Hitze und Bewegung und Lust. Die Gesichter rüßig von der Märzsonne überm Schnee... Kuckucke, Stier, Koffer, Bündel, Gelächter, noch einmal Stier. Hier ist der Beruf des Volksweises, der sofort Wurzel schlägt und lastige Blüten treibt. Eingefleht in die noch freibeiwilligen Burgen und veranlagten Mädels steht von der Kultur reichlich geformtes und genormtes Publikum. Es ist eine Freude, zu sehen, wie ritterlich und aufmerksam sich die Sportjugend gegen mitreisende Publikum benimmt, insbesondere gegen Damen. Von der Plattform kommt die lebenswichtige Aufforderung: „Kräutlein, hier, nehmen Sie doch Ihr nettes kleines Köfferle mit rein... es soll... da hätten wir ja... mit das es sich erfüllt!“

Nebel genommen wird nichts. Und ballt sich in Momenten ein unübersehbliches Durcheinander, das Konflikt- und Explosivstoff bergen könnte, so schafft das humoristisch energische Kommando eines Bergwachtmannes sofort die weltberühmte deutsche Organisation.

Ubern-Bühl-Baden-West. Immer neue Massen strömen herbei. Der Zug erregt überall verständnisvolle, schadenfrohe Verleertheit. Lange Bahnsteige biegen sich vor Raden über diesen lebenden Möbeltransport. Und dann kommt die Dämmerung. Gespräche schlafen ein. Die Pächchen lüchen sich mit den Augen. Das geht alles ein wenig herb und doch zärtlich. Die Erlebnisse vom Tage klingen in jedem nach. Es wird still. Nur ein junges Mädel erzählt. Sie erzählt vom „Jahresabschluss“, „un dere das“, im laubereinsten Karlsruhe, wie Meister Gänsefederle, unentwegt sprudelt der Quell... Dann ist die Nacht da. Nicht die Bahnhofshalle. Ein unvorstellbarer Schuß zur Sperre. Und dann der Bahnhofspalast in der lauen Dunkelheit... die Menschen verlieren sich in der großen Stadt... Rehrens...

## Karlsruher Osterverkehr in Zahlen

In Karlsruhe wurden von Gründonnerstag bis Ostermontag ungefähr 85 000 Fahrkarten an den Schaltern gelöst. Der stärkste Verkehr war am Ostermontag früh und Ostermontag abend zu verzeichnen. Besonders frequentiert waren die Züge nach dem Murg, Döb-, Bühl- und Aghertal, ferner diejenigen nach der Palz und nach der Bergstraße. Ungefähr 18 000 bis 20 000 Fahrkarten wurden allein nach dem badischen Oberland verlangt. Durchschnittlich fuhren sich die Sonderzüge, von denen etwa 50 verkehrten, aus 10 bis 12 Wagen zusammen, während der Sonderzug der Arbeiterurlaubers Karlsruhe-Mannheim (nach Herrenalb) 20 Wagen umfaßte. Überall wickelte sich der Verkehr reibungslos und pünktlich ab. Ueberaus rege gehalten wurde auch der Kraftpostverkehr. Die Karlsruher Kraftpoststelle mußte über Ostern sämtliche verfügbaren Wagen in Dienst stellen. Etwa 40 bis 50 Kraftpostwagen vermittelten den Verkehr nach dem Nord- und Südschwarzwald. Von Karlsruhe aus gingen allein mehr als ein Duzend Kraftpostwagen ab. Einen riesigen Verkehr hatte die Karlsruher Straßenbahn zu bewältigen. Während in der Regel wochentäglich etwa 60 000 zahlende Passagiere befördert werden, stieg diese Zahl am Ostermontag auf etwa 90 000 und am Ostermontag auf rund 100 000. Der Hauptandrang entfiel auf der Linie Mühlburger Tor-Durlach, auf der ein Vierminutenverkehr durch Einbahnwagen herbeigeführt wurde. 80 000 Personen wurden an beiden Ostertagen von Karlsruhe nach Durlach befördert.

Auch die Turmbergbahn war zu allen Berg- und Talfahrten vollumfänglich und die Fahr- lustigen fanden oft Schlange an den Einsteigstellen. Im Einklang mit dem Großverkehr hatten auch sämtliche Einkehrstätten und Badegärten in der gesamten Umkreis von Karlsruhe ein sehr befriedigendes Ostergeschäft zu verzeichnen.

## Zur Berufswahl:

# Zukunftsaussichten im Handwerk

Von Dr.-Ing. Ernst Kern, Karlsruhe

Der erste Schritt aus der Schule in die Freiheit des Lebens ist der, sich für einen bestimmten Beruf zu entscheiden. Früher mangelte es nicht an Berufsmöglichkeiten, es galt nur zu überlegen, welches ist der geeignetste Beruf, welcher wird den Weg in die Zukunft am besten ebnen?

In den letzten Jahren wurde es jedoch immer schwieriger, überhaupt in einen Beruf hineinzukommen, eine Lehrstelle zu bekommen. Diese Sorge ist heute wieder geringer geworden. Handwerk und Industrie sind besser beschäftigt und das Handwerk wird wieder mehr Lehrlinge einstellen als etwa im vergangenen Jahre.

Während nun mancher froh ist, überhaupt eine Lehrstelle im Handwerk zu erhalten, gibt es wieder andere, die sich zu gut halten, einen detarigen Beruf zu ergreifen. Ist das richtig?

### Welches ist die heutige Lage und welche Zukunftsaussichten bestehen im Handwerk?

Jedem Gebildeten ist bekannt, welche Blütezeit das Handwerk im Mittelalter durchgemacht hat. — Dann kam der Verfall, begründet durch politische und wirtschaftliche Ursachen. Im gleichen Maße wie die Industrie aufblühte, verlor das Handwerk an Bedeutung. Zwar hatte und hat auch heute noch das Handwerk goldenen Boden. Aber in dem aufkommenden Bildungswesen mußten die Söhne des Handwerksmeisters natürlich studieren. Ebenso wanderten andere Kräfte, die geeignet und berufen gewesen wären, im Handwerk Vorarbeit zu leisten, ab zur Industrie. Diese war entwicklungs-fähig durch den steigenden Export. Nach der Inflation ging dieser immer mehr zurück. Die Industrie ist schon lange nicht mehr aufnahmefähig für das ihr jährlich zufließende Heer an jungen Technikern und Ingenieuren. Da die Industrie im allgemeinen an den Grenzen ihrer Entwicklung angelangt ist, mangelt es im Ausland, müssen nunmehr alle jene Kräfte, die zu ihrem Ausbau beigetragen haben, in eine andere Richtung gelenkt werden.

### Die einzige Möglichkeit ist hierbei der Ausbau des Handwerks

Aber noch ein ganz anderer Grund spricht dafür. Die Technik hat in den letzten Jahrzehnten einen solchen Siegeslauf durchgemacht, daß das Handwerk teilweise nicht mehr mithalten kann. Jetzt gilt es, alle Neuerungen diesem nutzbar zu machen, soweit es Erfolg verspricht. Für jeden, der sich heute das Handwerk als Beruf erwählt, barren also große, aber auch dankbare Aufgaben.

Es fragt sich nur, auf welche Art der junge Mann in die Lage verkehrt wird, am kommenden Wiederaufblühen des Handwerks mitzuarbeiten und teilzunehmen.

### Hier kommt vor allen Dingen die Meisterlehre in Frage.

In dieser lernt er gewisse Arbeitsweisen, die jeweils dem einzelnen Beruf charakteristisch sind. Welch gewaltigen Gewinn ein Lehrling erzielt durch die Erkennung eben dieser Arbeitsweisen — sie gehen ihm in Fleisch und Blut über — vermag nur der zu ermessen, der eine solche Lehre hinter sich hat. Man redet nicht umsonst von gelerntem und ungelerten Arbeiter. Wer ein Handwerk gelernt hat, unterscheidet sich sein ganzes Leben lang vom Ungelernten, auch wenn beide die gleiche Arbeit zu verrichten hätten. Der gelernte Arbeiter, der Geselle oder gar der Meister hat eine ganz andere Art, die Auf-

gaben anzupacken, die an ihn gestellt werden. Dabei kommt es schließlich nicht einmal so sehr darauf an, welches Handwerk erlernt wurde als vielmehr, daß überhaupt ein solches beherrscht wird.

Die tiefe Bedeutung, die in der Erlernung eines handwerklichen Berufs liegt, kann nicht idealer bemessen werden als durch die im Vanerise begonnene Laufbahn Adolf Hitlers. Seine Meinung über den Wert wertender Arbeit ist bekannt. Sein Wille ist es, daß jeder junge Mann einen Beruf erlernt. Derjenige, der den Sinn der Arbeit erkannt hat, kann es auch verstehen und begründen, daß unser Führer sich so tatkräftig für die Einrichtung des Arbeitsdienstes einsetzt.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern sich schnell. Niemand, am wenigsten die jungen Leute, wissen, wie es ihnen in zehn Jahren ergeht. Da ist es gut, wenn eine solide Grundlage gelegt ist, was durch die Erlernung eines Handwerks erfolgt. Dann mag kommen, was will. Der gelernte Handwerker bleibt anpassungsfähig.

Während nun bis vor etwa 100 Jahren die Ausbildung des Lehrlings ganz in den Händen des Lehrmeisters lag, erkannte man mit zunehmender Entwicklung der Industrie, daß zur weiteren Ausbildung des Lehrlings theoretische und wirtschaftliche Kenntnisse gehören, die am besten durch Gewerbeschulen zu übermitteln wären. Das Land Baden war in der Errichtung solcher Fachschulen führend. Auch heute noch steht Baden an der Spitze im Ausbau des Gewerbeschulwesens. Der Unterricht der Lehrlinge wird von Lehrern erteilt, die in der Lage sind, und deren Aufgabe es ist, mit dem Stand der Technik sich auf dem laufenden zu halten.

Untere (wenigstens die größeren) Schulen für das merkende Volk bestehen nicht nur aus Lehrsälen, wo vor der Wandtafel unterrichtet wird, sondern es sind auch Werkstätten vorhanden, die oft mit den modernsten Maschinen ausgestattet sind, in denen die Lehrlinge unmittelbar wieder Fühlung mit der Praxis bekommen. Für manche Berufe wird auch von Fachlehrern Unterricht in der Werkstatt erteilt zur Uebersmittlung von Arbeitsweisen, die aus irgendwelchen Gründen nicht mehr in allen Lehrbetrieben ausgeführt werden können. Es wird also gejagt dafür, daß der Unterricht nicht „theoretisch“ bleibt, sondern daß die Verbindung mit der Praxis gewahrt wird.

Wenn also Eltern ihren Sohn ein Handwerk erlernen lassen, so können sie überzeugt sein, daß sie ihm eine solide Grundlage für sein weiteres Fortkommen sichern. Zu bedauern wäre es natürlich, wenn nicht genug freie Lehrstellen zu finden wären. Infolge Verringerung der wirtschaftlichen Lage können zwar mehr Lehrlinge eingestellt werden, dafür wird aber aus den geschilberten Gründen der Andrang größer sein als im Vorjahre. Dazu kommt noch, daß dieses Jahr mander Abiturient den Weg zum Handwerk findet, der sonst studiert hätte. Für solche, die augenblicklich keine Lehrstelle finden können, gibt es noch eine Möglichkeit. Das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht — hat die Anregung gegeben bzw. sein Einverständnis erklärt, daß für diese an den größeren Gewerbeschulen Klassen mit Ganztagsunterricht gebildet werden, um sie einstweilen auszubilden, bis sie später eine Lehrstelle erhalten. Ebenso können Abiturienten in Klassen eingewiesen werden, die ihrer Vorbildung Rechnung tragen. Zu weiterer Auskunft sind die Direktoren der Gewerbeschulen gerne bereit.

## Die neuen Tiererschutzbestimmungen

Was ist verboten?

Durch das Reichstierchutzgesetz vom 24. Nov. 1933 sind neue Vorschriften zum Schutze der Tiere erlassen worden, deren Kenntnis in allen Kreisen der Bevölkerung notwendig ist. Nach § 9 dieses Gesetzes wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft, wer ein Tier unnötig quält oder roh mißhandelt. Wer ohne die erforderliche Erlaubnis einen Versuch an lebenden Tieren vornimmt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bedroht.

Ferner ist verboten:

1. Ein Tier in Haltung, Pflege oder Unterbringung oder bei der Beförderung derart zu vernachlässigen, daß es dadurch erhebliche Schmerzen oder erheblichen Schaden erleidet;
2. ein Tier unnötig zu Arbeitsleistungen zu verwenden, die offensichtlich seine Kräfte übersteigen, oder die ihm erhebliche Schmerzen bereiten, oder denen es infolge seines Zustandes nicht gewachsen ist;
3. ein Tier zu Abstrichungen, Filmaufnahmen, Schaustellungen oder ähnlichen Veranstaltungen zu verwenden, soweit sie mit erheblichen Schmerzen oder erheblichen Gesundheitsgefährdungen für das Tier verbunden sind;
4. ein gebrechliches, krankes, abgetriebenes oder altes Haustier, für das das Weiterleben

eine Dual bedeutet, zu einem anderen Zweck als zur alsbaldigen schmerzlosen Tötung zu veräußern oder zu erwerben;

5. ein eigenes Haustier auszusetzen, um sich des Tieres zu entledigen;
  6. Hunde auf Schärfe an lebenden Katzen, Füchsen oder anderen Tieren abzurichten oder zu prüfen;
  7. einem über zwei Wochen alten Hund die Ohren oder den Schwanz zu kürzen. Das Kürzen ist zulässig, wenn es unter Betäubung vorgenommen wird;
  8. einem Pferd die Schweiffräse zu kürzen (kupieren). Das Kürzen ist zulässig, wenn es zur Behebung einer Untugend oder einer Erkrankung der Schweiffräse durch einen Tierarzt unter Betäubung vorgenommen wird;
  9. an einem Tier in unangemessener Weise oder ohne Betäubung einen schmerzhaften Eingriff vorzunehmen;
  10. ein in einer Farm gehaltenes Pelztier anders als unter Betäubung oder sonst schmerzlos zu töten;
  11. Geflügel durch Stopfen (Nudeln) zur Futteraufnahme zu zwingen;
  12. lebenden Fröschen die Schenkel auszureißen oder abzutrennen.
- Vorläufig oder fahrlässige Uebertretung dieser Vorschriften wird, sofern nicht eine höhere Strafe in Betracht kommt, mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

## Man schrieb 1760

und suchte im Karlsruher Tagblatt Wohnungen zu vermieten

Noch im Zeichen des Umzugs stehend, reizt es uns, einmal nachzusehen, wie man vor hundertundsiebzig Jahren im Karlsruher Tagblatt seine Wohnungen an den Mann zu bringen versuchte. „Mittwoch, den 28. May 1760. Der Herr Hofmusikant Neusch ist Willens, sein in der Waldhornstraße neu erbautes ganz massiv feineres Haus zu verkaufen und bietet es hiermit denen Liebhabern an. Es besteht solches im untern Stock aus einer Stube, Kammer, Küche, Küchen-Kammer, und Keller; im zweiten Stock aus 6 commoden Zimmern, davon eines mit einem Französischen Camin, 2 mit Alcouven, alle 6 aber mit eisernen neuen Runderöfen zugleich versehen sind. Im dritten Stock aus einer Alcouven-Stube mit eisernen Runderöfen und Kammer. Es ist bei diesem Hause auch ein schönes Wintergebäude, in welchem ebenfalls eine Familie comode wohnen kann, indem es auch mit einer Alcouven-Stube, 2 Kammern, Küche und Stallung vor 4 Pferde versehen ist, der dazu gehörige Hof und Garten sind groß und schön und im ersten noch 2 Schweineställe, und 3 Ställe vor Geflügel befindlich.“

„In der Frau Goldarbeiterin Arnoldin Rehaugung ist auf dem 23. Juli im oberen Stock ein Logie zu verziehen, solches besteht in 4 Stuben, einer großen Küche, einem Stübchen unten und in 4 Stuben, einer großen Küche, einem Stübchen unten und einem Keller, den man alleine gebrauchen kann.“

In der Langen Straße ohnweit des Mühlberger Thor, in des Seifenfieders Herr Weere Haus ist ein bequemes Logie aus einer Stube, Kammer und Küche bestehend billigen Preises zu vermieten, zu versehen und gleich zu beziehen.“

In der Kreuzgasse in des Beders Sr. Hofmanns Haus sind 2 Logis, davon eines vorne auf der Straße heraus aus 2 Stuben, großer Küche, und Küchen-Kammer und eines hinten im Hofe in einem bequemen Anbau aus einer Stube, einer Kammer und Küche um billigen Preis ebenfalls zu vermieten.“

## Polizeikapelle spielt auf dem Schloßplatz

Bei günstiger Witterung spielt die Badische Polizeikapelle am Donnerstag, den 5. April 1934, von 16-17 Uhr, auf dem Schloßplatz vor dem Staatstheater. Sie bringt folgende Stücke zu Gehör: Frühlingsträume, March (Heißig), Duvertüre zur Oper „Maritana“ (Wallace), An den Frühling (Grieg), Der Lenz (Hilbach), Einzug der Frühlingsschlumen, Charakterstück (Kocher), Kinderliedermarz (Weder), Ein lustig Leben, March (Huber).

## Der Polizeibericht

verzeichnet über die Osterfeiertage drei Verkehrsunfälle, wobei die beteiligten Personen erheblich verletzt wurden. In zwei Fällen trugen Radfahrerinnen die Schuld, die ohne Zeichenabgabe nach links abbogen und dadurch den Zusammenstoß mit Autos herbeiführten. Im dritten Fall kollidierte ein Auto in der Anielinger Landstraße mit einer Straßenlaterne. Die Einvernahme des Führers ergab, daß derselbe stark angetrunken war und dazu noch mit übermäßiger Geschwindigkeit fuhr. — Bei einem Geschäftsman in der Lachnerstraße wurde am Dierlontag, spätnachmittags, eingebrochen. Den bis jetzt noch unbekanntem Täter fielen Schmuckstücke und Bargeld in die Hände. Im Laufe der Feiertage kamen im Stadtgebiet auch zahlreiche unverhofft aufgestellte Herren- und Damenfahräder abhanden.

Das Wiederherstellungsgele bei der Reichspost. Der Leiter der Personalabteilung des Reichspostministeriums gab in einem Vortrag interessante Zahlen über die Auswirkungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bei der Deutschen Reichspost. Danach wurden entlassen bzw. zur Ruhe gesetzt 230 Beamten des höheren Dienstes (13,2 v. H. des höheren Dienstes), rund 2000 Beamte des gehobenen mittleren Dienstes (5,0 v. H.), 1900 Beamte des weiblichen Dienstes (6,2 v. H.) und 3700 Beamte des unteren Dienstes.

## Die Tat der Gemeinschaft



Dient dem Aufbau

Welche nationalen Verbände begründen Versorgungsberechtigung?

Der Reichsarbeitsminister hat zu dem Gesetzentwurf über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung umfangreiche Ausführungsbestimmungen erlassen, in denen insbesondere auch die nationalen Verbände aufgeführt werden, deren frühere Mitgliedschaft ebenfalls eine Versorgungsberechtigung begründet.

Es handelt sich vorläufig um 16 Verbände, und zwar: Organisation Koppach, Verband Nationaler Soldaten, Adler und Falken, Brüder vom Stein, Organisation C, Organisation Eiserich, Bund Oberland, Bund Wiking, Reichsliga, Reichskriegsflagge, Bund Westküste, Frontsoldatenbund München, Bund Olympia, Norddeutscher Treubund, Deutscher Schwarz-Weiß-Rot und Organisation Bismarck. Sollten ehemalige Angehörige anderer Verbände ebenfalls Versorgung beantragen, so muß die Entscheidung des Ministers herbeigeführt werden.

Der erstmalige Antrag auf Versorgung ist von den Versorgungsämtern zunächst der Hilfskasse in München zuzuleiten. Stimmte die Hilfskasse dem Antrag nicht zu, so ist er abzulehnen. Gegen die Entscheidungen der Versorgungsämter kann dann nur der in München gebildete Ausschuss angehen, der die Bezeichnung führt: „Ausschuss für Versorgungsansprüche der Kämpfer für die nationale Erhebung beim Hauptverwaltungsamt Bayern“. Bei Anträgen von Angehörigen des Stahlhelms wird sich die Hilfskasse mit der Sozialabteilung im Stahlhelm-Bundesamt ins Benehmen setzen, bevor sie zu dem Antrag Stellung nimmt.

Die Steuerfreiheit für ausländische Privatkraftwagen

Zur Förderung des Fremdenverkehrs hat die Reichsregierung bekanntlich durch Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes steuerliche Erleichterungen und Befreiungen für die aus dem Ausland eingehenden Kraftfahrzeuge von der bisherigen Voraussetzung der Gegenseitigkeit unabhängig gemacht. Ausgenommen von der Steuerbefreiung sind Personenkraftfahrzeuge, die der entgeltlichen Beförderung von Personen dienen, z. B. Kraftdroschken, Mietkraftwagen, Kraftomnibusse und Kraftfahrzeuge, die zur Beförderung von Gütern verwendet werden, wie Lieferkraftwagen und Lastkraftwagen.

dann gewährt, wenn das Fahrzeug vor diesem Zeitpunkt in Deutschland eingekauft ist und zum vorübergehenden Aufenthalt nach im Ausland verbleiben soll. Es gilt in diesem Fall als Beginn für die dreimonatige Freizeitszeit der Tag des Eingangs des Fahrzeuges. Ist eine Steuerkarte bereits gelöst, so wird die Steuer nicht erstattet. Der steuerfreie inländische Aufenthalt kann sich beliebig oft wiederholen. Hauptfrage ist, daß die Dauer des Aufenthalts in Deutschland im Einzelfall drei Monate nicht überschreitet.

Jubiläums-Ausstellung des Vereins für deutsche Schäferhunde

Am zweiten Osterfeiertag veranstaltete der Verein für deutsche Schäferhunde E. V., Sitz Berlin - Ortsgruppe Karlsruhe, anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Ortsgruppe, eine Jubiläumsausstellung. Um 11 Uhr vormittags wurde die Ausstellung in den räumlichen Eigenbahnbetriebsgebäuden am alten Bahnhof eröffnet: 80 Schäferhunde, darunter fast ausschließlich bettes und wertvollstes Zuchtmaterial, waren hier von ihren Besitzern zugeführt worden. Lautes, munteres Bellen der Tiere kündete schon von weitem an, daß sich eine ganz illustre Tiergesellschaft zusammengefunden hatte, die im Laufe des Nachmittags gelegentlich einer Polizeihundevorführung ihr Können unter Beweis stellte.

Etwa 1100 Personen beschäftigten die Schäferhundeshau und folgten mit großem Interesse den einzelnen Vorführungen, die unter dem Kommando von Herrn Hans Stierforster durchgeführt wurden. Neben Hundebänden aus der Pfalz, Baden und Württemberg, waren auch solche aus dem Elsaß bei dem scharfen Wettbewerb der Vierbeiner angetreten. Von dem hervorragenden Zuchtmaterial aus dem Zwinger von Tobias Dit in Bietigheim in Württemberg waren fünf der weltbekanntesten Hunde vertreten.

Im Rahmen der Polizeihundevorführung wurde von den Führern Schulmayer, Weisheimer, Straub, Fopp, Staegemann und Schmidt ein Gesamtergebnis von sechs Hundebänden erzielt, wie Gehorsamsübungen, Weisheit im Klettern über hohe Sprungwand, Bewachen von Gegenständen,

Abwehren eines Ueberfalls und Abführen des Figuranten, Abwehren, Stellen und Verstellen u. dgl. gezeigt. Die Leistungen standen auf beachtlicher Höhe und überzeugten auch den Fernsehenden davon, daß der Schäferhundvortritt ein reiner Gebrauchshundvortritt darstellt. Vielleicht eine der besten Taten vollführte der Schäferhund „Gernot von der Polterwiese“ des Herrn Kaufmann (geführt von Herrn Staegemann), der in elegantem Geh die über 3 Meter hohe Bretterwand im Hofe nahm.

Bewundernswert erwies sich die Disziplin der zur Vorführung gelangten Hunde, die beim leichten Laufe oder Sprünge befanden. Die Dressurmethode schienen dann und wann das Publikum zu verblüffen, u. a. beispielsweise die Tatsache, daß ein Schäferhund nicht vom Plage weicht und einen Gegenstand ruhig weiterbewacht, auch wenn ihm die schärfsten Verletzungen zuteil werden; auch die Verteidigung ihres Herrn bewiesen einzelne Hunde in drahtiger Weise und beleuchteten damit ihre guten Eigenschaften und große Treue zu ihren Gebiethern.

Der Verein für deutsche Schäferhunde steht bekanntlich seit mehreren Jahren unter der Schirmherrschaft des Reichspräsidenten und Reichsführers. Die Karlsruher Ortsgruppe des Vereins gilt schon lange als eine der besten und erfolgreichsten und birgt wertvolles Zuchtmaterial. Am späten Nachmittag erfolgte eine Prämierung der Hunde, wobei den Züchtern hübsche Gaben überreicht wurden.

Rundfunk-Sendefolge

- Wittwoch, 4. April: Reichssender Frankfurt a.M.: 6.00 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht, 6.05 Sonntag I., 6.30 Sonntag II., 6.55 Zeitangabe, Frühmorgensong, 7.05 Wetterbericht, 7.10 Frühkonzert, 8.15 Wasserstandsänderungen, 8.25-8.45 Sonntag I., 8.50 Sonntag II., 9.00 Nachrichten, 9.10 Jugendprogramm, 9.15 Zeitangabe, 9.25-9.45 Sonntag I., 9.50 Sonntag II., 10.00 Nachrichten, 10.10 Jugendprogramm, 10.15 Zeitangabe, 10.25-10.45 Sonntag I., 10.50 Sonntag II., 11.00 Nachrichten, 11.10 Jugendprogramm, 11.15 Zeitangabe, 11.25-11.45 Sonntag I., 11.50 Sonntag II., 12.00 Nachrichten, 12.10 Jugendprogramm, 12.15 Zeitangabe, 12.25-12.45 Sonntag I., 12.50 Sonntag II., 13.00 Nachrichten, 13.10 Jugendprogramm, 13.15 Zeitangabe, 13.25-13.45 Sonntag I., 13.50 Sonntag II., 14.00 Nachrichten, 14.10 Jugendprogramm, 14.15 Zeitangabe, 14.25-14.45 Sonntag I., 14.50 Sonntag II., 15.00 Nachrichten, 15.10 Jugendprogramm, 15.15 Zeitangabe, 15.25-15.45 Sonntag I., 15.50 Sonntag II., 16.00 Nachrichten, 16.10 Jugendprogramm, 16.15 Zeitangabe, 16.25-16.45 Sonntag I., 16.50 Sonntag II., 17.00 Nachrichten, 17.10 Jugendprogramm, 17.15 Zeitangabe, 17.25-17.45 Sonntag I., 17.50 Sonntag II., 18.00 Nachrichten, 18.10 Jugendprogramm, 18.15 Zeitangabe, 18.25-18.45 Sonntag I., 18.50 Sonntag II., 19.00 Nachrichten, 19.10 Jugendprogramm, 19.15 Zeitangabe, 19.25-19.45 Sonntag I., 19.50 Sonntag II., 20.00 Nachrichten, 20.10 Jugendprogramm, 20.15 Zeitangabe, 20.25-20.45 Sonntag I., 20.50 Sonntag II., 21.00 Nachrichten, 21.10 Jugendprogramm, 21.15 Zeitangabe, 21.25-21.45 Sonntag I., 21.50 Sonntag II., 22.00 Nachrichten, 22.10 Jugendprogramm, 22.15 Zeitangabe, 22.25-22.45 Sonntag I., 22.50 Sonntag II., 23.00 Nachrichten, 23.10 Jugendprogramm, 23.15 Zeitangabe, 23.25-23.45 Sonntag I., 23.50 Sonntag II., 24.00 Nachrichten, 24.10 Jugendprogramm, 24.15 Zeitangabe, 24.25-24.45 Sonntag I., 24.50 Sonntag II., 25.00 Nachrichten, 25.10 Jugendprogramm, 25.15 Zeitangabe, 25.25-25.45 Sonntag I., 25.50 Sonntag II., 26.00 Nachrichten, 26.10 Jugendprogramm, 26.15 Zeitangabe, 26.25-26.45 Sonntag I., 26.50 Sonntag II., 27.00 Nachrichten, 27.10 Jugendprogramm, 27.15 Zeitangabe, 27.25-27.45 Sonntag I., 27.50 Sonntag II., 28.00 Nachrichten, 28.10 Jugendprogramm, 28.15 Zeitangabe, 28.25-28.45 Sonntag I., 28.50 Sonntag II., 29.00 Nachrichten, 29.10 Jugendprogramm, 29.15 Zeitangabe, 29.25-29.45 Sonntag I., 29.50 Sonntag II., 30.00 Nachrichten, 30.10 Jugendprogramm, 30.15 Zeitangabe, 30.25-30.45 Sonntag I., 30.50 Sonntag II., 31.00 Nachrichten, 31.10 Jugendprogramm, 31.15 Zeitangabe, 31.25-31.45 Sonntag I., 31.50 Sonntag II., 32.00 Nachrichten, 32.10 Jugendprogramm, 32.15 Zeitangabe, 32.25-32.45 Sonntag I., 32.50 Sonntag II., 33.00 Nachrichten, 33.10 Jugendprogramm, 33.15 Zeitangabe, 33.25-33.45 Sonntag I., 33.50 Sonntag II., 34.00 Nachrichten, 34.10 Jugendprogramm, 34.15 Zeitangabe, 34.25-34.45 Sonntag I., 34.50 Sonntag II., 35.00 Nachrichten, 35.10 Jugendprogramm, 35.15 Zeitangabe, 35.25-35.45 Sonntag I., 35.50 Sonntag II., 36.00 Nachrichten, 36.10 Jugendprogramm, 36.15 Zeitangabe, 36.25-36.45 Sonntag I., 36.50 Sonntag II., 37.00 Nachrichten, 37.10 Jugendprogramm, 37.15 Zeitangabe, 37.25-37.45 Sonntag I., 37.50 Sonntag II., 38.00 Nachrichten, 38.10 Jugendprogramm, 38.15 Zeitangabe, 38.25-38.45 Sonntag I., 38.50 Sonntag II., 39.00 Nachrichten, 39.10 Jugendprogramm, 39.15 Zeitangabe, 39.25-39.45 Sonntag I., 39.50 Sonntag II., 40.00 Nachrichten, 40.10 Jugendprogramm, 40.15 Zeitangabe, 40.25-40.45 Sonntag I., 40.50 Sonntag II., 41.00 Nachrichten, 41.10 Jugendprogramm, 41.15 Zeitangabe, 41.25-41.45 Sonntag I., 41.50 Sonntag II., 42.00 Nachrichten, 42.10 Jugendprogramm, 42.15 Zeitangabe, 42.25-42.45 Sonntag I., 42.50 Sonntag II., 43.00 Nachrichten, 43.10 Jugendprogramm, 43.15 Zeitangabe, 43.25-43.45 Sonntag I., 43.50 Sonntag II., 44.00 Nachrichten, 44.10 Jugendprogramm, 44.15 Zeitangabe, 44.25-44.45 Sonntag I., 44.50 Sonntag II., 45.00 Nachrichten, 45.10 Jugendprogramm, 45.15 Zeitangabe, 45.25-45.45 Sonntag I., 45.50 Sonntag II., 46.00 Nachrichten, 46.10 Jugendprogramm, 46.15 Zeitangabe, 46.25-46.45 Sonntag I., 46.50 Sonntag II., 47.00 Nachrichten, 47.10 Jugendprogramm, 47.15 Zeitangabe, 47.25-47.45 Sonntag I., 47.50 Sonntag II., 48.00 Nachrichten, 48.10 Jugendprogramm, 48.15 Zeitangabe, 48.25-48.45 Sonntag I., 48.50 Sonntag II., 49.00 Nachrichten, 49.10 Jugendprogramm, 49.15 Zeitangabe, 49.25-49.45 Sonntag I., 49.50 Sonntag II., 50.00 Nachrichten, 50.10 Jugendprogramm, 50.15 Zeitangabe, 50.25-50.45 Sonntag I., 50.50 Sonntag II., 51.00 Nachrichten, 51.10 Jugendprogramm, 51.15 Zeitangabe, 51.25-51.45 Sonntag I., 51.50 Sonntag II., 52.00 Nachrichten, 52.10 Jugendprogramm, 52.15 Zeitangabe, 52.25-52.45 Sonntag I., 52.50 Sonntag II., 53.00 Nachrichten, 53.10 Jugendprogramm, 53.15 Zeitangabe, 53.25-53.45 Sonntag I., 53.50 Sonntag II., 54.00 Nachrichten, 54.10 Jugendprogramm, 54.15 Zeitangabe, 54.25-54.45 Sonntag I., 54.50 Sonntag II., 55.00 Nachrichten, 55.10 Jugendprogramm, 55.15 Zeitangabe, 55.25-55.45 Sonntag I., 55.50 Sonntag II., 56.00 Nachrichten, 56.10 Jugendprogramm, 56.15 Zeitangabe, 56.25-56.45 Sonntag I., 56.50 Sonntag II., 57.00 Nachrichten, 57.10 Jugendprogramm, 57.15 Zeitangabe, 57.25-57.45 Sonntag I., 57.50 Sonntag II., 58.00 Nachrichten, 58.10 Jugendprogramm, 58.15 Zeitangabe, 58.25-58.45 Sonntag I., 58.50 Sonntag II., 59.00 Nachrichten, 59.10 Jugendprogramm, 59.15 Zeitangabe, 59.25-59.45 Sonntag I., 59.50 Sonntag II., 60.00 Nachrichten, 60.10 Jugendprogramm, 60.15 Zeitangabe, 60.25-60.45 Sonntag I., 60.50 Sonntag II., 61.00 Nachrichten, 61.10 Jugendprogramm, 61.15 Zeitangabe, 61.25-61.45 Sonntag I., 61.50 Sonntag II., 62.00 Nachrichten, 62.10 Jugendprogramm, 62.15 Zeitangabe, 62.25-62.45 Sonntag I., 62.50 Sonntag II., 63.00 Nachrichten, 63.10 Jugendprogramm, 63.15 Zeitangabe, 63.25-63.45 Sonntag I., 63.50 Sonntag II., 64.00 Nachrichten, 64.10 Jugendprogramm, 64.15 Zeitangabe, 64.25-64.45 Sonntag I., 64.50 Sonntag II., 65.00 Nachrichten, 65.10 Jugendprogramm, 65.15 Zeitangabe, 65.25-65.45 Sonntag I., 65.50 Sonntag II., 66.00 Nachrichten, 66.10 Jugendprogramm, 66.15 Zeitangabe, 66.25-66.45 Sonntag I., 66.50 Sonntag II., 67.00 Nachrichten, 67.10 Jugendprogramm, 67.15 Zeitangabe, 67.25-67.45 Sonntag I., 67.50 Sonntag II., 68.00 Nachrichten, 68.10 Jugendprogramm, 68.15 Zeitangabe, 68.25-68.45 Sonntag I., 68.50 Sonntag II., 69.00 Nachrichten, 69.10 Jugendprogramm, 69.15 Zeitangabe, 69.25-69.45 Sonntag I., 69.50 Sonntag II., 70.00 Nachrichten, 70.10 Jugendprogramm, 70.15 Zeitangabe, 70.25-70.45 Sonntag I., 70.50 Sonntag II., 71.00 Nachrichten, 71.10 Jugendprogramm, 71.15 Zeitangabe, 71.25-71.45 Sonntag I., 71.50 Sonntag II., 72.00 Nachrichten, 72.10 Jugendprogramm, 72.15 Zeitangabe, 72.25-72.45 Sonntag I., 72.50 Sonntag II., 73.00 Nachrichten, 73.10 Jugendprogramm, 73.15 Zeitangabe, 73.25-73.45 Sonntag I., 73.50 Sonntag II., 74.00 Nachrichten, 74.10 Jugendprogramm, 74.15 Zeitangabe, 74.25-74.45 Sonntag I., 74.50 Sonntag II., 75.00 Nachrichten, 75.10 Jugendprogramm, 75.15 Zeitangabe, 75.25-75.45 Sonntag I., 75.50 Sonntag II., 76.00 Nachrichten, 76.10 Jugendprogramm, 76.15 Zeitangabe, 76.25-76.45 Sonntag I., 76.50 Sonntag II., 77.00 Nachrichten, 77.10 Jugendprogramm, 77.15 Zeitangabe, 77.25-77.45 Sonntag I., 77.50 Sonntag II., 78.00 Nachrichten, 78.10 Jugendprogramm, 78.15 Zeitangabe, 78.25-78.45 Sonntag I., 78.50 Sonntag II., 79.00 Nachrichten, 79.10 Jugendprogramm, 79.15 Zeitangabe, 79.25-79.45 Sonntag I., 79.50 Sonntag II., 80.00 Nachrichten, 80.10 Jugendprogramm, 80.15 Zeitangabe, 80.25-80.45 Sonntag I., 80.50 Sonntag II., 81.00 Nachrichten, 81.10 Jugendprogramm, 81.15 Zeitangabe, 81.25-81.45 Sonntag I., 81.50 Sonntag II., 82.00 Nachrichten, 82.10 Jugendprogramm, 82.15 Zeitangabe, 82.25-82.45 Sonntag I., 82.50 Sonntag II., 83.00 Nachrichten, 83.10 Jugendprogramm, 83.15 Zeitangabe, 83.25-83.45 Sonntag I., 83.50 Sonntag II., 84.00 Nachrichten, 84.10 Jugendprogramm, 84.15 Zeitangabe, 84.25-84.45 Sonntag I., 84.50 Sonntag II., 85.00 Nachrichten, 85.10 Jugendprogramm, 85.15 Zeitangabe, 85.25-85.45 Sonntag I., 85.50 Sonntag II., 86.00 Nachrichten, 86.10 Jugendprogramm, 86.15 Zeitangabe, 86.25-86.45 Sonntag I., 86.50 Sonntag II., 87.00 Nachrichten, 87.10 Jugendprogramm, 87.15 Zeitangabe, 87.25-87.45 Sonntag I., 87.50 Sonntag II., 88.00 Nachrichten, 88.10 Jugendprogramm, 88.15 Zeitangabe, 88.25-88.45 Sonntag I., 88.50 Sonntag II., 89.00 Nachrichten, 89.10 Jugendprogramm, 89.15 Zeitangabe, 89.25-89.45 Sonntag I., 89.50 Sonntag II., 90.00 Nachrichten, 90.10 Jugendprogramm, 90.15 Zeitangabe, 90.25-90.45 Sonntag I., 90.50 Sonntag II., 91.00 Nachrichten, 91.10 Jugendprogramm, 91.15 Zeitangabe, 91.25-91.45 Sonntag I., 91.50 Sonntag II., 92.00 Nachrichten, 92.10 Jugendprogramm, 92.15 Zeitangabe, 92.25-92.45 Sonntag I., 92.50 Sonntag II., 93.00 Nachrichten, 93.10 Jugendprogramm, 93.15 Zeitangabe, 93.25-93.45 Sonntag I., 93.50 Sonntag II., 94.00 Nachrichten, 94.10 Jugendprogramm, 94.15 Zeitangabe, 94.25-94.45 Sonntag I., 94.50 Sonntag II., 95.00 Nachrichten, 95.10 Jugendprogramm, 95.15 Zeitangabe, 95.25-95.45 Sonntag I., 95.50 Sonntag II., 96.00 Nachrichten, 96.10 Jugendprogramm, 96.15 Zeitangabe, 96.25-96.45 Sonntag I., 96.50 Sonntag II., 97.00 Nachrichten, 97.10 Jugendprogramm, 97.15 Zeitangabe, 97.25-97.45 Sonntag I., 97.50 Sonntag II., 98.00 Nachrichten, 98.10 Jugendprogramm, 98.15 Zeitangabe, 98.25-98.45 Sonntag I., 98.50 Sonntag II., 99.00 Nachrichten, 99.10 Jugendprogramm, 99.15 Zeitangabe, 99.25-99.45 Sonntag I., 99.50 Sonntag II., 100.00 Nachrichten, 100.10 Jugendprogramm, 100.15 Zeitangabe, 100.25-100.45 Sonntag I., 100.50 Sonntag II., 101.00 Nachrichten, 101.10 Jugendprogramm, 101.15 Zeitangabe, 101.25-101.45 Sonntag I., 101.50 Sonntag II., 102.00 Nachrichten, 102.10 Jugendprogramm, 102.15 Zeitangabe, 102.25-102.45 Sonntag I., 102.50 Sonntag II., 103.00 Nachrichten, 103.10 Jugendprogramm, 103.15 Zeitangabe, 103.25-103.45 Sonntag I., 103.50 Sonntag II., 104.00 Nachrichten, 104.10 Jugendprogramm, 104.15 Zeitangabe, 104.25-104.45 Sonntag I., 104.50 Sonntag II., 105.00 Nachrichten, 105.10 Jugendprogramm, 105.15 Zeitangabe, 105.25-105.45 Sonntag I., 105.50 Sonntag II., 106.00 Nachrichten, 106.10 Jugendprogramm, 106.15 Zeitangabe, 106.25-106.45 Sonntag I., 106.50 Sonntag II., 107.00 Nachrichten, 107.10 Jugendprogramm, 107.15 Zeitangabe, 107.25-107.45 Sonntag I., 107.50 Sonntag II., 108.00 Nachrichten, 108.10 Jugendprogramm, 108.15 Zeitangabe, 108.25-108.45 Sonntag I., 108.50 Sonntag II., 109.00 Nachrichten, 109.10 Jugendprogramm, 109.15 Zeitangabe, 109.25-109.45 Sonntag I., 109.50 Sonntag II., 110.00 Nachrichten, 110.10 Jugendprogramm, 110.15 Zeitangabe, 110.25-110.45 Sonntag I., 110.50 Sonntag II., 111.00 Nachrichten, 111.10 Jugendprogramm, 111.15 Zeitangabe, 111.25-111.45 Sonntag I., 111.50 Sonntag II., 112.00 Nachrichten, 112.10 Jugendprogramm, 112.15 Zeitangabe, 112.25-112.45 Sonntag I., 112.50 Sonntag II., 113.00 Nachrichten, 113.10 Jugendprogramm, 113.15 Zeitangabe, 113.25-113.45 Sonntag I., 113.50 Sonntag II., 114.00 Nachrichten, 114.10 Jugendprogramm, 114.15 Zeitangabe, 114.25-114.45 Sonntag I., 114.50 Sonntag II., 115.00 Nachrichten, 115.10 Jugendprogramm, 115.15 Zeitangabe, 115.25-115.45 Sonntag I., 115.50 Sonntag II., 116.00 Nachrichten, 116.10 Jugendprogramm, 116.15 Zeitangabe, 116.25-116.45 Sonntag I., 116.50 Sonntag II., 117.00 Nachrichten, 117.10 Jugendprogramm, 117.15 Zeitangabe, 117.25-117.45 Sonntag I., 117.50 Sonntag II., 118.00 Nachrichten, 118.10 Jugendprogramm, 118.15 Zeitangabe, 118.25-118.45 Sonntag I., 118.50 Sonntag II., 119.00 Nachrichten, 119.10 Jugendprogramm, 119.15 Zeitangabe, 119.25-119.45 Sonntag I., 119.50 Sonntag II., 120.00 Nachrichten, 120.10 Jugendprogramm, 120.15 Zeitangabe, 120.25-120.45 Sonntag I., 120.50 Sonntag II., 121.00 Nachrichten, 121.10 Jugendprogramm, 121.15 Zeitangabe, 121.25-121.45 Sonntag I., 121.50 Sonntag II., 122.00 Nachrichten, 122.10 Jugendprogramm, 122.15 Zeitangabe, 122.25-122.45 Sonntag I., 122.50 Sonntag II., 123.00 Nachrichten, 123.10 Jugendprogramm, 123.15 Zeitangabe, 123.25-123.45 Sonntag I., 123.50 Sonntag II., 124.00 Nachrichten, 124.10 Jugendprogramm, 124.15 Zeitangabe, 124.25-124.45 Sonntag I., 124.50 Sonntag II., 125.00 Nachrichten, 125.10 Jugendprogramm, 125.15 Zeitangabe, 125.25-125.45 Sonntag I., 125.50 Sonntag II., 126.00 Nachrichten, 126.10 Jugendprogramm, 126.15 Zeitangabe, 126.25-126.45 Sonntag I., 126.50 Sonntag II., 127.00 Nachrichten, 127.10 Jugendprogramm, 127.15 Zeitangabe, 127.25-127.45 Sonntag I., 127.50 Sonntag II., 128.00 Nachrichten, 128.10 Jugendprogramm, 128.15 Zeitangabe, 128.25-128.45 Sonntag I., 128.50 Sonntag II., 129.00 Nachrichten, 129.10 Jugendprogramm, 129.15 Zeitangabe, 129.25-129.45 Sonntag I., 129.50 Sonntag II., 130.00 Nachrichten, 130.10 Jugendprogramm, 130.15 Zeitangabe, 130.25-130.45 Sonntag I., 130.50 Sonntag II., 131.00 Nachrichten, 131.10 Jugendprogramm, 131.15 Zeitangabe, 131.25-131.45 Sonntag I., 131.50 Sonntag II., 132.00 Nachrichten, 132.10 Jugendprogramm, 132.15 Zeitangabe, 132.25-132.45 Sonntag I., 132.50 Sonntag II., 133.00 Nachrichten, 133.10 Jugendprogramm, 133.15 Zeitangabe, 133.25-133.45 Sonntag I., 133.50 Sonntag II., 134.00 Nachrichten, 134.10 Jugendprogramm, 134.15 Zeitangabe, 134.25-134.45 Sonntag I., 134.50 Sonntag II., 135.00 Nachrichten, 135.10 Jugendprogramm, 135.15 Zeitangabe, 135.25-135.45 Sonntag I., 135.50 Sonntag II., 136.00 Nachrichten, 136.10 Jugendprogramm, 136.15 Zeitangabe, 136.25-136.45 Sonntag I., 136.50 Sonntag II., 137.00 Nachrichten, 137.10 Jugendprogramm, 137.15 Zeitangabe, 137.25-137.45 Sonntag I., 137.50 Sonntag II., 138.00 Nachrichten, 138.10 Jugendprogramm, 138.15 Zeitangabe, 138.25-138.45 Sonntag I., 138.50 Sonntag II., 139.00 Nachrichten, 139.10 Jugendprogramm, 139.15 Zeitangabe, 139.25-139.45 Sonntag I., 139.50 Sonntag II., 140.00 Nachrichten, 140.10 Jugendprogramm, 140.15 Zeitangabe, 140.25-140.45 Sonntag I., 140.50 Sonntag II., 141.00 Nachrichten, 141.10 Jugendprogramm, 141.15 Zeitangabe, 141.25-141.45 Sonntag I., 141.50 Sonntag II., 142.00 Nachrichten, 142.10 Jugendprogramm, 142.15 Zeitangabe, 142.25-142.45 Sonntag I., 142.50 Sonntag II., 143.00 Nachrichten, 143.10 Jugendprogramm, 143.15 Zeitangabe, 143.25-143.45 Sonntag I., 143.50 Sonntag II., 144.00 Nachrichten, 144.10 Jugendprogramm, 144.15 Zeitangabe, 144.25-144.45 Sonntag I., 144.50 Sonntag II., 145.00 Nachrichten, 145.10 Jugendprogramm, 145.15 Zeitangabe, 145.25-145.45 Sonntag I., 145.50 Sonntag II., 146.00 Nachrichten, 146.10 Jugendprogramm, 146.15 Zeitangabe, 146.25-146.45 Sonntag I., 146.50 Sonntag II., 147.00 Nachrichten, 147.10 Jugendprogramm, 147.15 Zeitangabe, 147.25-147.45 Sonntag I., 147.50 Sonntag II., 148.00 Nachrichten, 148.10 Jugendprogramm, 148.15 Zeitangabe, 148.25-148.45 Sonntag I., 148.50 Sonntag II., 149.00 Nachrichten, 149.10 Jugendprogramm, 149.15 Zeitangabe, 149.25-149.45 Sonntag I., 149.50 Sonntag II., 150.00 Nachrichten, 150.10 Jugendprogramm, 150.15 Zeitangabe, 150.25-150.45 Sonntag I., 150.50 Sonntag II., 151.00 Nachrichten, 151.10 Jugendprogramm, 151.15 Zeitangabe, 151.25-151.45 Sonntag I., 151.50 Sonntag II., 152.00 Nachrichten, 152.10 Jugendprogramm, 152.15 Zeitangabe, 152.25-152.45 Sonntag I., 152.50 Sonntag II., 153.00 Nachrichten, 153.10 Jugendprogramm, 153.15 Zeitangabe, 153.25-153.45 Sonntag I., 153.50 Sonntag II., 154.00 Nachrichten, 154.10 Jugendprogramm, 154.15 Zeitangabe, 154.25-154.45 Sonntag I., 154.50 Sonntag II., 155.00 Nachrichten, 155.10 Jugendprogramm, 155.15 Zeitangabe, 155.25-155.45 Sonntag I., 155.50 Sonntag II., 156.00 Nachrichten, 156.10 Jugendprogramm, 156.15 Zeitangabe, 156.25-156.45 Sonntag I., 156.50 Sonntag II., 157.00 Nachrichten, 157.10 Jugendprogramm, 157.15 Zeitangabe, 157.25-157.45 Sonntag I., 157.50 Sonntag II., 158.00 Nachrichten, 158.10 Jugendprogramm, 158.15 Zeitangabe, 158.25-158.45 Sonntag I., 158.50 Sonntag II., 159.00 Nachrichten, 159.10 Jugendprogramm, 159.15 Zeitangabe, 159.25-159.45 Sonntag I., 159.50 Sonntag II., 160.00 Nachrichten, 160.10 Jugendprogramm, 160.15 Zeitangabe, 160.25-160.45 Sonntag I., 160.50 Sonntag II., 161.00 Nachrichten, 161.10 Jugendprogramm, 161.15 Zeitangabe, 161.25-161.45 Sonntag I., 161.50 Sonntag II., 162.00 Nachrichten, 162.10 Jugendprogramm, 162.15 Zeitangabe, 162.25-162.45 Sonntag I., 162.50 Sonntag II., 163.00 Nachrichten, 163.10 Jugendprogramm, 163.15 Zeitangabe, 163.25-163.45 Sonntag I., 163.50 Sonntag II., 164.00 Nachrichten, 164.10 Jugendprogramm, 164.15 Zeitangabe, 164.25-164.45 Sonntag I., 164.50 Sonntag II., 165.00 Nachrichten, 165.10 Jugendprogramm, 165.15 Zeitangabe, 165.25-165.45 Sonntag I., 165.50 Sonntag II., 166.00 Nachrichten, 166.10 Jugendprogramm, 166.15 Zeitangabe, 166.25-166.45 Sonntag I., 166.50 Sonntag II., 167.00 Nachrichten, 167.10 Jugendprogramm, 167.15 Zeitangabe, 167.25-167.45 Sonntag I., 167.50 Sonntag II., 168.00 Nachrichten, 168.10 Jugendprogramm, 168.15 Zeitangabe, 168.25-168.45 Sonntag I., 168.50 Sonntag II., 169.00 Nachrichten, 169.10 Jugendprogramm, 169.15 Zeitangabe, 169.25-169.45 Sonntag I., 169.50 Sonntag II., 170.00 Nachrichten, 170.10 Jugendprogramm, 170.15 Zeitangabe, 170.25-170.45 Sonntag I., 170.50 Sonntag II., 171.00 Nachrichten, 171.10 Jugendprogramm, 171.15 Zeitangabe, 171.25-171.45 Sonntag I., 171.50 Sonntag II., 172.00 Nachrichten, 172.10 Jugendprogramm, 172.15 Zeitangabe, 172.25-172.45 Sonntag I., 172.50 Sonntag II., 173.00 Nachrichten, 173.10 Jugendprogramm, 173.15 Zeitangabe, 173.25-173.45 Sonntag I., 173.50 Sonntag II., 174.00 Nachrichten, 174.10 Jugendprogramm, 174.15 Zeitangabe, 174.25-174.45 Sonntag I., 174.50 Sonntag II., 175.00 Nachrichten, 175.10 Jugendprogramm, 175.15 Zeitangabe, 175.25-175.45 Sonntag I., 175.50 Sonntag II., 176.00 Nachrichten, 176.10 Jugendprogramm, 176.15 Zeitangabe, 176.25-176.45 Sonntag I., 176.50 Sonntag II., 177.00 Nachrichten, 177.10 Jugendprogramm, 177.15 Zeitangabe, 177.25-177.45 Sonntag I., 177.50 Sonntag II., 178.00 Nachrichten, 178.10 Jugendprogramm, 178.15 Zeitangabe, 178.25-178.45 Sonntag I., 178.50 Sonntag II., 179.00 Nachrichten, 179.10 Jugendprogramm, 179.15 Zeitangabe, 179.25-179.45 Sonntag I., 179.50 Sonntag II., 180.00 Nachrichten, 180.10 Jugendprogramm, 180.15 Zeitangabe, 180.25-180.45 Sonntag I., 180.50 Sonntag II., 181.00 Nachrichten, 181.10 Jugendprogramm, 181.15 Zeitangabe, 181.25-181.45 Sonntag I., 181.50 Sonntag II., 182.00 Nachrichten, 182.10 Jugendprogramm, 182.15 Zeitangabe, 182.25-182.45 Sonntag I., 182.50 Sonntag II., 183.00 Nachrichten, 183.10 Jugendprogramm, 183.15 Zeitangabe, 183.25-183.45 Sonntag I., 183.50 Sonntag II., 184.00 Nachrichten, 184.10 Jugendprogramm, 184.15 Zeitangabe, 184.25-184.45 Sonntag I., 184.50 Sonntag II., 185.00 Nachrichten, 185.10 Jugendprogramm, 185.15 Zeitangabe, 185.25-185.45 Sonntag I., 185.50 Sonntag II., 186.00 Nachrichten, 186.10 Jugendprogramm, 186.15 Zeitangabe, 186.25-186.45 Sonntag I., 186.50 Sonntag II., 187.00 Nachrichten, 187.10 Jugendprogramm, 187.15 Zeitangabe, 187.25-187.45 Sonntag I., 187.50 Sonntag II., 188.00 Nachrichten, 188.10 Jugendprogramm, 188.15 Zeitangabe, 188.25-188.45 Sonntag I., 188.50 Sonntag II., 189.00 Nachrichten, 189.10 Jugendprogramm, 189.15 Zeitangabe, 189.25-189.45 Sonntag I., 189.50 Sonntag II., 190.00 Nachrichten, 190.10 Jugendprogramm, 190.15 Zeitangabe, 190.25-190.45 Sonntag I., 190.50 Sonntag II., 191.00 Nachrichten, 191.10 Jugendprogramm, 191.15 Zeitangabe, 191.25-191.45 Sonntag I., 191.50 Sonntag II., 192.00 Nachrichten, 192.10 Jugendprogramm, 192.15 Zeitangabe, 192.25-192.45 Sonntag I., 192.50 Sonntag II., 193.00 Nachrichten, 193.10 Jugendprogramm, 193.15 Zeitangabe, 193.25-193.45 Sonntag I., 193.50 Sonntag II., 194.00 Nachrichten, 194.10 Jugendprogramm, 194.15 Zeitangabe, 194.25-194.45 Sonntag I., 194.50 Sonntag II., 195.00 Nachrichten, 195.10 Jugendprogramm, 195.15 Zeitangabe, 195.25-195.45 Sonntag I., 195.50 Sonntag II., 196.00 Nachrichten, 196.10 Jugendprogramm, 196.15 Zeitangabe, 196.25-196.45 Sonntag I., 196.50 Sonntag II., 197.00 Nachrichten, 197.10 Jugendprogramm, 197.15 Zeitangabe, 197.25-197.45 Sonntag I., 197.50 Sonntag II., 198.00 Nachrichten, 198.10 Jugendprogramm, 198.15 Zeitangabe, 198.25-198.45 Sonntag I., 198.50 Sonntag II., 199.00 Nachrichten, 199.10 Jugendprogramm, 199.15 Zeitangabe, 199

# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

## DIE ROTE AMEISE

KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

Copyright by W. H. Goldmann, Leipzig

(9. Fortsetzung.)

Miß Withers nahm ihm die Flasche aus der Hand.

„Wichtiger scheint mir, daß Sie bis zum Rande gefüllt ist und man sogar vermittels eines Stemmteufels keine Tablette mehr hineinstoßen könnte. Ueberdies denken Sie doch wohl kaum, daß Anise Halloran ihren Tod durch Gift fand?“

„Noch denke ich nicht“, erwiderte er verdrießlich.

„Nein? Dann lassen Sie es mich bitte wissen, wenn Sie damit beginnen. Es könnte dem Fall zum Nutzen gereichen.“ Und plötzlich den Ton ändernd, fragte sie kurz: „Jemand eine Spur von der Waffe?“

Taylor schüttelte den Kopf.

„Nichts. Falls der Mörder jene Schaufel im Keller nicht als zweifaches Werkzeug benutzte: sein Opfer zu treffen und das Grab auszuheben. Wir werden sie nach etwaigen Mutspuren untersuchen lassen... De, Mulholland!“ brüllte er plötzlich. „Bringen Sie mir mal die Schaufel.“ Ein sandhaariger Mann in einer neuen, wohlausgefüllten Uniform kam, das fragliche Gerät militärisch geschnitten, den Korridor entlanggestampft.

„Das ist ein Gartenspaten und keine Schaufel“, unterrichtete Miß Withers den Sergeanten. Sie sah sich mit ungewohnter Jagdbarkeit das rote Blut an, und obwohl es, soweit dem bloßen Auge ein Urteil möglich war, keine Blutstrecke aufwies, drehte sie sich schauernd fort.

„Nehmen Sie ihn weg. Er kommt mir grauenhafter vor als ein blutiges Messer oder eine rauchende Pistole. Ein nettes, friedliches Gartengerät, das in solch verabschiedungswürdiger Weise mißbraucht wird...“

„Ich weiß, was Sie meinen“, warf Mulholland ein. „Ein Vetter meiner Frau ritt jahrelang auf einem Rausch im Westen wilde Pferde zu. Dann kehrte er schließlich nach dem Osten zurück und wurde auf der Straße von einem Brauereigeispann überfahren. Keine lebensgefährliche Verletzung, aber es brach ihm das Herz, das...“

„Genug, Mulholland!“ beendete sein Vorgesetzter barock diese interessante Erzählung. Miß Withers schob eine fürwichtige Haarsträhne unter den Hut und kündigte ihre Absicht an, heimzugehen.

„Ich wollte, das könnte ich auch“, feixte Taylor. „Aber obwohl ich nicht weiß, ob man mich an Inspektor Pipers Stelle die Leitung des Falles übertragen wird, will ich die Untersuchung weiterbetreiben. Einen Mann postierte ich an die Tür zum Garderobezimmer und einen zweiten an den Hauseingang. Sobald Allen und Burns mit dem Erbschloß fertig sind, nehme ich sie mit mir, um mit dem dritten Grad zu beginnen.“

„Oh, wollen Sie jemanden verhören?“ fragte Hildegard Withers vernunbert. „Selbstverständlich. Ich will ausfindig machen, wo diese Dame wohnte und mit welchen Gents sie ausging. Dann wird es nicht lange mehr währen, bis wir auf der richtigen Spur sind. Ein satterer Hieb unter die Nase löst selbst dem Schweigsamsten die Zunge.“

Sergeant Taylor hielt es fraglos mit den kriminalistischen Untersuchungsmethoden der alten Schule, stellte Hildegard Withers mißbilligend innerlich fest. Aber zu weiteren Klagen kam sie nicht, weil aus der Tür von I A die beiden Beamten des Reviers aufgeregert heraustraten.

„Wir haben das Klassenzimmer der Ermordeten gefunden. Sergeant! Das erste rechtig gelegene.“

Miß Withers betrachtete sie erstaunt. „Weshalb meinen Sie, daß dies Miß Hallorans Klasse sei? Zu meinem Bedauern muß ich Ihnen sagen, daß Sie sich irren.“

„Fren? Wenn alles in der Welt so klar wäre!... Sie erteilte doch Musikunterricht, was? Und auf der Wandtafel drinnen sind eine Menge Noten geschrieben. Wenn ich nicht als Junge im Kirchenchor gesungen hätte, könnten Sie mich vielleicht veralbern — so aber nicht“, erwiderte Burns mit mürrischer Ueberheblichkeit.

„Das Zimmer, aus dem Sie eben kamen, gehört Miß Vera Smith.“

„So? Und was haben all die Noten dort zu suchen?“

„Hören Sie mich einen Moment an, und ich werde Sie aufklären“, begann Hildegard Withers. „Miß Halloran, die nur über einen kleinen Raum in der zweiten Etage verfügte, gab fast all ihre Musikstunden in den betreffenden Klassenzimmern. Warten Sie... ja, richtig: morgen mußte sie in I A Unterricht erteilen. Wahrscheinlich hat sie nun, um gleich anfangen zu können, schon heute ihre Noten und Tonleitern auf die Tafel gemalt.“

„Werfen wir doch mal selber einen Blick in das Zimmer“, entschied Sergeant Taylor und überließ Miß Withers höflich den Vortritt. Hier also hatte die arme Anise Halloran nach Fortgang der meisten ihrer Kollegen

noch verweilt, um die Arbeit des nächsten Tages vorzubereiten. Hier hatten ihre Lungen zum letztenmal die dumpfe, mit Kreidestaub gesättigte Luft der Jeffersonschule eingeatmet. Und aus diesem fahlen Raum war sie in den Korridor getreten, um dann auf ihren hohen Stöckeln an Miß Withers Tür vorbei zur Garderobe zu klappern — das Gesicht schon berührt vom Hauch des Todes, umweht vom Schlagen unsichtbarer Fittide.

Ahnte das Mädchen sein Geschick, als es auf der Tafel diese Aufzeichnungen machte? fragte sich Hildegard Withers. Es lag etwas Unschlüssiges, Schwankendes in den ungleichen Zwischenräumen der Linien, etwas Fräges, Verwirrenes auch um die Notenköpfe, das gar nicht der sanfteren Arbeit Anises in der Vergangenheit glich.

Besonders traf das auf die letzte Notendreihe unterhalb der Tonleitern und der Wiederholung des abgedruckten Liedchens. Meißter Jakob — Meißter Jakob, schläft du noch? zu. Diese Reihe schien in größter Hast hinzugefügt zu sein. Die kleine Weise, die unvollendet abbrach, war selbst für Vera Smiths junge Absichten leicht fahlig; trotzdem aber kopierte sie Miß Withers haargenau in ihr Notizbuch: a, d, a, d, a, d. Vielleicht geschah es deshalb, weil Anise Halloran die Fertigkeit hinter der vierten Note durch die Bezeichnung „Saltet“ unverhältnismäßig hervorgehoben hatte und weil diese Regelwidrigkeit ihre ältere Kollegin irgendwie eigenartig beehrte.

In einem Badeort waren sie sich begegnet. Luise Hellwig war seit drei Tagen dort, als sie beim Abendessen an einem der kleinen Tische auf der Terrasse des Hotels saß, daß jemand sie anschaute. Sie blickte auf. Der sie betrachtete, war ein junger, schwarzhaariger Mann am Nebentisch, eine schlaffe, vornehme Erscheinung. Als sie ihre Augen erhob, hatte er taktvoll seinen Blick abgewandt. Doch sobald er sich von ihr unbeachtet glaubte, schaute er sie wieder unverwandt an. Luise, unangenehm davon berührt und doch auch wieder nicht, schaute auf. Ihre Blicke begegneten sich. Sie erröte.

„Näherlich“, schalt sie sich. „Ich muß mich ausnehmen wie ein schütternes Gänsehen.“ Doch da sie an jenem Abend etwas Not aufgelegt, hoffte sie, daß ihr Erzählen ihn entgangen sei. Wenn sie auch ziemlich schüchtern war, fühlte sie sich durch die Blicke des Nachbarn nicht verletzt, den sie ansiehend fand, und der keineswegs ansah wie ein Schützenjäger. Sie bewies Luise ein weiteresmal, daß sie hübsch war. Sie wußte es zwar... doch zweifelte sie manchmal daran und war ihrer Sache nicht ganz sicher... .

Sie stand vom Tische auf und entfernte sich, ohne den Unbekannten noch einmal anzusehen. „Wer er wohl sein mag? Ob er erit angekommen ist? Wird ich ihn wohl wiedersehen?“ fragte sie sich. Schon am nächsten Morgen sah sie ihn in einer Allee der Anlagen wieder, dann beim Mittagessen und auch am Abend.

Jedesmal begegnete ihr sein Blick mit demselben Ausdruck von Ernst, ja sogar Ergriffenheit, so daß sie sich nicht darüber verlegt fühlen konnte. Ein Band stummem Einverständnisses entstand zwischen ihnen. Luise konnte sich später nicht mehr erinnern, welche Worte er eigentlich gesprochen, als er sie am Tag darauf beim gemeinsamen Verlassen des Hotels ansprach. Sie hatte darauf gewartet, daß er sie anredete, sie wünschte es, ohne es sich zu gestehen; doch im Augenblick, als es geschah, schrak sie zusammen, bekam Herz klopfen, hörte kaum, was er sprach, und wußte nicht, was antworten.

Sie beruhigte sich wieder, als sie wahrnahm, daß er eine weiche, melodische Stimme hatte und sich entschuldigte, sie angesprochen zu haben.

Sehr bald entstand eine mit Vertrauen gepaarte Sympathie zwischen ihnen, so daß es Luise vorkam, als kennten sie sich schon lange. Sie war überzeugt, daß er dieselbe Empfindung haben mußte. Seite an Seite spazierten sie im lichten Dunkel der Nacht, und erst nach geraumer Zeit dachten sie daran, sich mitzuteilen, wer sie waren.

Er sprach als erster davon. Sie erfuhr, daß er Robert Dörner hieß, Ingenieur war, in Berlin wohnte und die Leitung einer Fabrik innehatte. Schnell fügte er hinzu, daß er seit vier Jahren Witwer und seine Frau nach anderthalbjähriger Ehe bei einem Autounfall ums Leben gekommen sei.

„Was plagen Sie sich mit dem Geschreibsel da?“ spötelte Taylor. „Sie wollen doch nicht etwa den Mörder herbeijeuken?“

„Vielleicht ja.“ Miß Withers begann ernstlich an dem Sergeanten zu zweifeln, dem die erste Kostprobe von Autorität so sichtlich zu Kopf stieg. Es konnte nichts schaden, ihn ein wenig zu tanzen. „Sie wollen wissen, Sergeant“, fuhr sie daher fort, „warum ich die paar Noten abgeschrieben habe? Diese Noten, sehen Sie, waren das Letzte, was Anise aufzeichnete. Ich brauche eine direkte Beziehung zu irgend etwas, das sie gebrauchte, etwas, das sie ansah, etwas, das ihren Geist kurz vor dem Ende beschäftigte. Nicht, daß ich an Hellsehen oder dergleichen glaube — indes man kann nie wissen... In Indien und auch sogar in unserem Lande gibt es Fakire, die nach vorheriger Betrachtung eines Ringes Ihnen die Person beschreiben, die diesen Ring zuletzt getragen hat.“

„Das ist mir zu hoch“, brummte Taylor. „Ich bin ein nüchtern, praktischer Mann. Und nun wollen wir hier Schluss machen. Nur eine Minute noch, damit ich mich überzeuge, ob meine Leute ihren Posten, eingenommen haben.“ Er ging hinaus in die Halle. „Mulholland!“

„Ja, Sir?“ Klang es von der Haustür.

„Gut, bleiben Sie, wo Sie sind. Tolliver!“

Ein anderer Blaurock meldete sich, ein mustulöser Stier mit Füßen wie Fahrboote. „Sie beiden werden hier die Nacht über wachen“, befahl der Sergeant. „Der eine an der Haustür, der andere vor der Garderobe. Daß niemand das Gebäude betreten oder verlassen darf, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Morgen früh werden Sie abgelöst. Das ist alles.“

Dies war Sergeant Taylors große Stunde. Und Autorität ruhete gleich einem Mantel noch auf seiner Schulter, als er jetzt an Miß Withers eine Frage richtete:

„Wissen Sie zufällig, wie ich mir am schnellsten die Adresse der Ermordeten ver-

schaffe? Vielleicht gibt es ein Personalverzeichnis oder dergleichen.“

Hildegard Withers bejahte es und fügte gebieterisch hinzu: „Warten Sie einen Augenblick!“

Mit raschen Schritten verschwand sie im Direktionszimmer. Und ehe der Sergeant sich schlüssig wurde, ob er ihr folgen solle oder nicht, hatte sie bereits die Kartothek von Nancy Davis hervorgeholt. Flugs tauchte der Federhalter in das Tintenfaß und verließ die I von Anises Straßennummer mit einem kleinen, waagerechten Strich, so daß die Adresse lautete: 447 West, 74. Street, Wohnung 3 C.

„So, das verfaßt mir eine halbe Stunde Vorprung“, errechnete sie rasch, während sie in den Korridor zurückkehrte und dem Sergeanten die Karte aushändigte.

Ihr Hirn suchte nach einem Mittel, den kleinen Vernegroß noch ein bißchen länger an diesen Ort zu fesseln, und scheinbar begann sie daher: „Sind Sie übrigens sicher, Sergeant, daß Sie alles gefunden haben, was der Keller an Wichtigem birgt? Ich vermag mich des Gedankens nicht zu erwehren, daß sich die Waffe noch dort befindet und daß Ihre Schaufel eine nebensächliche Rolle spielt. Halten Sie es nicht für besser, sich mit eigenen Augen zu überzeugen?“ Sergeant Taylor setzte die hoffärtigste Miene auf, die ihm gelingen wollte.

„Miß Withers, wenn uns in der ersten Eile auch die Leiche und noch ein paar Dinge entgingen, so lassen Sie sich dennoch eins gefast sein: einen Ort abzuschauen, das verheißt meine Jungens. Da unten ist Zoll für Zoll abgegrast worden, und wenn die Werdwaffe nicht ein solch winziges Format hat, daß eine Ihrer roten Ameisen sie in ihr Loch verschleppen kann, dann bürge ich mit meinem Leben für ihr Nichtvorhandensein. Nein, Madam, im Keller ist nichts und niemand. Es liegt denn — nun warte er einen plumpen Scherz — „daß der Geist der toten kleinen Dame unweit des Heizkessels wehlagt und jammert.“

(Fortsetzung folgt)

## Das Ebenbild / Von G. Paul

Luise kam es vor, als habe er sie so schnell in seine Verhältnisse eingeweiht, um sie wissen zu lassen, daß er frei sei und von ihr gern erlöset, ob auch sie es sei.

Ja, auch sie war frei, zwar nicht Witwe, doch seit zwei Jahren geschieden von einem entfernten Verwandten, der ihr aus familiär-rückständigen Erwägungen worden war, der sie nach dreijähriger Ehe verlassen, nachdem er sich als der widerwärtigste aller Männer entpuppt hatte. Das alles hatte sich irgendwo in der Provinz abgespielt, wo Luise immer gelebt und auch jetzt noch bei einer alten Tante lebte.

Die junge Frau vertraute ihm dies alles ohne Zögern an. Ihr lag daran, daß er wisse, wie sie bis dahin gelebt. Sie hatte zwar mit einem gewissen Unbehagen erzählt, daß sie geschieden sei. „Wird er mich nicht falsch beurteilen?“ fragte sie sich ängstlich. Sie wunderte sich nicht einmal darüber, daß sie der Meinung dieses Unbekannten solche Wichtigkeit zuschrieb. Luise hatte für den ihr aufgezwungenen Ehegatten nie die geringste Liebe empfunden. Keiner von den Verehrern vor ihrer Heirat und nach ihrer Scheidung hatte dieses Gefühl in ihr zu wecken vermocht. Dieser Mann nun, den der Zufall in ihr Leben geführt, füllte bald ihr ganzes Denken aus. Da sie Robert Dörner täglich mehrmals sah, wurde sie sich bald bewußt, daß sie nicht mehr ohne ihn leben könne und ein immer mächtiger werdendes Gefühl sie an ihn ketzte. Liebt er sie auch? Sie glaubte, dessen sicher zu sein. Doch hatte er noch keine entscheidenden Worte gesprochen... und die Tage gingen dahin... Als er ihr endlich eines Abends sagte, daß er sie zur Frau begehrt, glaubte sie vor Glück ohnmächtig zu werden und stammelte ein leidenschaftliches Ja.

Sie kamen überein, daß sie in einigen Tagen den Badeort verlassen und zusammen zu Luises Tante fahren wollten, die von dem Vorgang vorher brieflich in Kenntnis gesetzt werden sollte. Dann wollte er bis zur Heirat wieder nach Berlin zurück.

Alles verlief programmäßig. Nach der Hochzeit machten sie eine kleine Reise und richteten sich darauf in Berlin häuslich ein. Dörner bewohnte ein ihm von der Familie her gekommenes kleines Herrschaftshaus.

Als Luise ihren Einzug darin hielt, kam ihr plötzlich der Gedanke: „Da hat er mit einer anderen Frau gelebt.“ Es schnürte ihr plötzlich das Herz zusammen. Bis dahin hatte sie nicht die erste Frau ihres Mannes gedacht: Sollte sie auf ein Weib, das nicht mehr lebte, eifersüchtig sein? Nein, das wäre lächerlich. Sie lebte und wußte sich geliebt. Das genügte.

Uebrigens erinnerte nichts im Hause an die Tote: kein Bild, kein Andenken an sie. Es waren neue Diensthöten engagiert worden. Dörner hatte sehr wenig Verkehr und keine Familienbeziehungen. Und seit jenem Abend, an dem er Luise zum erstenmal von seinen Verhältnissen gesprochen, hatte er nie mehr die geringste Anspielung auf seine erste Ehe gemacht. „Er hat vergessen“, sagte sich Luise.

So vergaß auch sie und lebte nur ihrem Glück und ihrer Liebe. Sie lebte nur für ihren Gatten, eifrig darauf bedacht, ihm zu gefallen und seine Wünsche zu erfüllen. Sie zog ihn zu Rate bei ihren Toiletten, bei ihrer Haarfrisur. Anfangs hatte er ausweichend geantwortet: „Tu ganz, wie du willst! Du bist immer schön!“ Und als sie in ihn drang, wies er sie auf Meergrün als die Farbe, die am kleidamsten für sie sei, und Stirnlöchchen, die ihr vielleicht gut zu Gesicht stünden... .

Luise hatte diese Anregungen befolgt. Sie lebte seit einem Jahr etwa in ungetrübtem Glück dahin, als ihr das Zimmermädchen eines Tages, als sie sich zum Ausgehen anstaltete, eine Frau meldete, die mit Herrn und Frau Dörner sprechen möchte. Sie nannte sich Pauline und wartete im Eßzimmer. „Gut, ich komme“, sagte Luise.

In dem durch die etwas heruntergelassenen Läden düstern Eßzimmer sah Luise eine etwa fünfzigjährige, in ärmliches Schwarz gekleidete Frau, die sich bei ihrem Eintritt erhob.

„Guten Tag, gnädige Frau, geht es Ihnen gut? Gnädige Frau erinnert sich doch wohl noch an mich? Ich bin die Pauline. Ich bin vier Jahre köchlin bei der Mutter des Herrn Dörner gewesen und dann ein Jahr im Dienst bei Ihnen. Ich habe die Stelle aufgegeben, um in die Heimat zurückzukehren, wo mein Sohn ein Delikatessengeschäft hat. Sein Geschäft ging aber mit der Zeit schlecht, so daß ich wieder eine Stelle annehmen muß. Da gnädige Frau immer zufrieden mit mir war... Sie erinnern sich wohl noch?“

Luise fühlte eine Aufregung in sich, die sie zu bezwingen suchte.

„Ich bin Herrn Dörners zweite Frau. Sie sind nicht in meinem Dienst gestanden, sondern in dem der ersten Frau Dörner.“

Verblüffung malte sich in dem Gesicht der Frau. „Nicht möglich!... Sie sind nicht... Ist das nicht merkwürdig!... Ja, wenn man genauer zuschaut, merkt man es... Aber wie Sie ihr gleichen!... Und die Gestalt, die Wägen auf der Stirn, und das grüne Kleid... Nichts für ungut, gnädige Frau... in diesem Fall geh ich wieder.“

Schnell ging sie hinaus; vielleicht glaubte sie, ein Gespenst gesehen zu haben.

Unbeweglich, verblübt blieb Luise zurück und versuchte zu erfassen, was sie gehört. So auffallend glich sie also Robert's erster Frau?... Dann war es wohl infolge dieser Ähnlichkeit, daß sie ihm aufgefallen war und er sie geheiratet hatte? Hatte er im Schmerz um die geliebte Frau versucht, sie in einer anderen wiederzufinden?... hielt er sie deshalb von seinen früheren Freunden geheim, damit sie die Wahrheit nicht erfähre? Dachte er sie nicht angeleitet, sich zu kleiden und zu frisieren wie die Verstorbene? Hatte er in Luise nur die Tote geliebt?

Schluchzend brach sie auf einem Sessel zusammen. Verzweifelt schrie es in ihr nach Klarheit... Ah, sie würde es nie erfahren. Nie würde sie wagen, Robert danach zu fragen... Und zweifellos würde er lügen... .

# Eine Wette

Heitere Skizze von Nela Escherich.

Jugendliche Jugend fährt in die winterweiße, leuchtende Bergwelt hinein. Sei, wie die Hörner glitzern!

Ein Nordsmädle ist doch die Elli Stürmer. Überall voran! Gut, die Kurve! Das ist die gefährliche Stelle.

Bravo, glänzend genommen!

Nur die rote Mütze flog in weitem Bogen davon. Tut nichts, wer denkt in einem solchen Augenblick an ein Mäuschen!

Später im Berghotel, als sie alle bei heißem Kaffee verschnauften, kam die verlorene Mütze zur Sprache, wurde plötzlich Brennpunkt des Interesses.

Ihrer viere kämpften um die bevorzugte Gnade, die Mütze holen zu dürfen.

Der fünfte, Theo Marks, beteiligte sich an dem Wettstreit nicht. Und Elli, ein wenig pikiert, erklärte: „Ihr könnt ja alle danach mitlaufen!“

Dieses „alle“ schloß diplomatisch den fünften ein.

Die vier wechselten einen Blick. Aha, darauf lief es hinaus! Theo war nämlich der schärfste Käufer von ihnen. Wozu da mitmachen? Wohnte er allein rennen.

Aber andererseits, warum schob Elli das Mäuschen hoch, was bei ihr Sturm bedeutete? Und warum blätterte Theo in einem Witzblatt und tat, als ginge ihn die Sache nichts an. Was war da los?

Und so kam man überein, daß die vier mitlaufen sollten.

Und wie nun einer, als Sprecher für alle, fragte, welcher Preis auf die Herbeischaffung der Mütze siehe, sagte Elli: „Ein Rub!“

Das war ein großes Wort, denn Elli war kein Wädel, das sich so mit nichts dir nichts abfüßen ließ, und die vier Bewerber wußten auch, daß dieses Wort keinem von ihnen galt, sondern allein Theo Marks, an dessen in die Zeitung genietetes Haupt das Wort preislich schnell gerichtet war, — leider ohne die geringste Wirkung!

Es hand also zweifellos fest, daß zwischen Elli und Theo etwas nicht mehr stimmte, und den vier, die den bisher sichtlich Bevorzugten schon längst zum Ruckd gewöhnt waren, erschien plötzlich das Geminnen des Preises als Schicksalswende in ihren Beziehungen zu Elli.

Also, — mit einer gewissen Feierlichkeit erhoben sie sich. Elli ging mit ihnen ins Freie, ein Stüchlein die Chauffee entlang, bis zu der Stelle, wo der Weg nach der Rodelschneise abbog.

Den vieren glühten schon die Köpfe. Elli dagegen war kühl und ernst, innerlich wütend. „Werden Sie uns hier erwarten?“

„Nein“, entgegnete sie, „ich gehe ins Hotel zurück. Ich muß einen Brief schreiben.“

Damit machte sie auch schon kehrt. Sie hörte noch, wie einer kommandierte: „Eins, zwei, drei — los!“

Nun rannten sie. Sie sah sich gar nicht nach ihnen um und ging nach dem Hotel, voller Verdruß.

Wenn sie das gewußt hätte, wahrlich, sie hätte kein Wort gesagt, daß sie die Mütze wie-

berhaben wollte. Einen Rub war ihr die Mütze nicht wert. Einen Rub einem von diesen Laffen geben zu müssen — Blödsinn!

Das kommt vom Romanlesen! Weil sie einmal in einem Roman gelesen hatte, daß ein Mädchen einen Mann damit verrückt machte, daß sie einem andern einen Rub gab.

Sicherlich gab es solche Männer; aber Theo schien andern Stils zu sein.

Theo! — Was hatte er nur? Sie stand vor einem Rätsel. War es Stolz von ihm? Wollte er mit den andern nicht gleichgestellt werden? Aber daß er es ertrug, daß ein anderer sie kitzelte!

Ah, Männer! Männer denken darüber anders.

Und trotzdem: Theo war sonst ziemlich zur Eiferjucht geneigt, wie sie mehrmals schon bemerken konnte. Etwas stimmte da nicht.

Sollte sein Interesse für sie nachgelassen haben? Heute morgen war er doch noch so nett! Aber so etwas geht manchmal schnell.

Das Herz kramte sich ihr zusammen. Sie war dem Weinen nahe.

Aber da sie nun gerade am Hotel angelangt war, setzte sie energisch eine gleichgültige Miene auf und stapfte ins Speisezimmer.

Da sah Theo noch immer, Zeitung lesend.

Sie bestellte beim Kellner einen Bogen Papier und Tinte. Er brachte es. Sie fing an zu schreiben, legte aber bald die Feder hin, da sie sich beobachtet fühlte. Sie warf Theo einen zornigen Blick zu. Er lachte.

„Was gibst du da zu lachen?“

„Ich mußte über Ihr Gesicht lachen, Fräulein Elli.“ — „So?“ — „Weil es so bärbeißig ist, gar nicht wie in Erwartung eines süßen Kusses!“

„Taps, der Sie find!“

Sie war hellwütend. Schleuderte den Federhalter hin.

„Erlauben Sie, Fräulein Elli, wenn Ihnen die Sache so wenig Spaß macht, warum haben Sie sich in diese Lage gebracht?“

„Mengen Sie sich nicht in meine Sachen! Sie wissen nicht, was mir Spaß macht.“

Sie suchte zusammen und sah ängstlich nach dem Fenster. Sie hatte Jodeln gehört. Es waren aber fremde Rodeler, die vorbeizogen.

Theo beobachtete ihre Unruhe. „Ah mag die Mädchen nicht, die sich von jedem abdrücken lassen“, sagte er und griff wieder nach der Zeitung.

„Von jedem abdrücken lassen! Davon ist nicht die Rede. Aber ein gegebenes Versprechen muß man halten.“

„Vern oder unvern?“

„Taps!“

„Elli! Treten Sie mir den Fuß ab!“

„Blödsinn! Warum das? Sie haben mich in diese Lage gebracht! Warum sind Sie nicht mit den andern gelaufen?“

„Wozu?“ — „Ihre Feder ist so langsam aus seiner Tasche — die rote Mütze.“

Legte sie auf den Tisch.

Elli schrieb auf.

„Ich bin hinter Ihnen gefahren. Sie haben alle gar nicht bemerkt, daß mir die Mütze gerade ins Gesicht flog.“

„Nein, aber so etwas!“ sagte Elli, weil ihr nichts anderes zu sagen einfiel.

„Elli“, hat er ärtlich, „ich habe die Wette gewonnen.“

Die Bettläufer rannten, trocken und fluchten die ganze Rodelschneise ab. Nirgends eine rote Mütze.

Sie fragten alle, die ihnen mit Schlitten und Stiern begegneten. Die rote Mütze wurde die von Mund zu Mund fliegende Frage der ganzen Sportjugend.

Schließlich kehrten die vier betrübt nach dem Hotel zurück. Da standen Elli und Theo auf der Veranda, und Elli winkte ihnen mit der roten Mütze lachend zu.

Und beide machten das glücklichste Gesicht von der Welt.

Ja dann — freilich.

# Ferntransport

Skizze von Erich Füllner

„Wieviel Stunden hat der Tag? Vierundzwanzig! Und wir liegen alle vierundzwanzig auf den Landstrassen und in den Kneipen, wir schlafen in fremden Betten, und wir kennen die Welt nur, weil sie sich unter unseren Rädern dreht.“

Es ist Nacht, schwere, samtene Sommernacht. Ueber flache Felder sind silberne Schienen gespannt. Auf denen stürzt der Express von Holland durch Deutschland nach Polen. Es ist Nacht. Die Bäume stampfen in gleichmäßigem Rhythmus vorüber, die Chauffeesteine ziehen wie eine weiße Perlenkette Kilometer um Kilometer die Straße entlang, die Gräben fallen seitwärts in ein müdes Schattendasein.

„Vierundzwanzig Stunden! Und fünf Stunden schon hab' ich keinen Schnaps gerochen und keinen Menschen gesehen. Und die Nacht will nicht aufhören. — Warum antwortest du nicht, Hinrich?“

Hinrich schreckte aus einem unruhigen Halbschlaf auf. „Wohin?“ fragte er.

„Wohin?“ lachte der andere. „Nach Stettin, mein Vieber, oder hast du deine Order vergessen?“

„Stettin?“ fragte Hinrich noch einmal. Dann „Ah, ja, Stettin. Und wo sind wir jetzt, Hannes?“

„Dinter Köln — vor Braunschweig! Irrend wo auf einer dreieckigen Straße mit mehr Schlaglöchern als gutem Willen. Uebrigens hab' ich schon fünf Stunden ohne Unterbrechung am Steuer. Jetzt bist du dran.“

Hinrich brumnte: „Schön — ich werd' den Kasten schon hinbringen. Weshalb quiechst der Anhänger so?“ — „Schlecht geölt!“ — „Also, komm' rüber, Hannes!“

Sie wechselten die Plätze. Im Osten lichte sich die Nacht. Hannes vertiefte in einen tiefen Schlaf. Der Lastzug rasselte über eine Bahnstrecke. Der Wärtler grüßte müde. Hinrich sah die schnurgeraden Gleise hinaus, bis sie in der Dunkelheit vergingen, und sagte träumend: „Das ist einmal unsere Sehnsucht gewesen: Gleise, die ins Unendliche rennen, die Ferne, das Ungeheuer, alles, was hinter dem Horizont liegt und wartet. Aus! Wir fahren nächstmal, tagelang, der Horizont schiebt sich vor uns her; wir kennen die Ferne, aber das Geheimnis haben wir nicht gefunden. Nur Schnaps und Straßen und Straßen und Schnaps.“

Es wurde hell. Berge schoben sich an die Straße heran, wuchsen, drängten sich eng zu-

ammen. In den Dörfern wurden die Häfen waag. Hinrich sah die erste Wag den Hünerstall öffnen, hörte den ersten Bauern die Sense dengeln, spürte den Morgenwind vor sich. Wo er den ersten Wirt sah, hielt er an und wedte Hannes. „Los, Junge, hier gibst' Schnaps.“

Hannes sagte: „Schnaps?“ Dann sprang er über das Vorderrad ab und stürzte ins Wirtshaus. „Zwei, drei, vier Schnaps!“ schrie er. Der Wirt blinnte verschlafen und erstaut auf.

Hinrich kam durch die Tür: „Nichtig, Wirt, vier ganze!“

Der Wirt goß ein. Hannes stöhnte befriedigt, dann trant er zwei, dann stöhnte er wieder. Hinrich tat desgleichen. Dann zahlten sie und gingen. Der Wirt schüttelte den Kopf und fing an, die Theke zu putzen.

Die Sonne war aufgegangen. „Wird warm werden“, sagte Hinrich. — „Wollen machen, daß wir uns um Mittag in den Schatten hauen können“, meinte Hannes.

Der Lastzug rollte talwärts. Kornfelder mochten rechts und links, schon rasselten die ersten Leiterwagen über die Feldwege, und bunte Kopfstücker schaukelten zwischen den Galmen. „Wieder eine Frau“, sagte Hannes. „So geht das nun den ganzen Tag bis Stettin, und wir fahren und fahren und winken höchstens mal. Immer vorbei — ekelhaft ist das!“

Sie frühstückten. Der Wirt gab ihnen zu sechs Bieren zwei Schnaps extra, er kannte die beiden. Seine Tochter deckte den Tisch.

Dann fuhren sie. Die Sonne rollte über den Himmel. „Wird sich heiß laufen, da oben die Madam“, meinte Hinrich. — „Ein feines Wädel!“ sagte Hannes.

Ueber Mittag lagerten sie in einem Eichengehölz. Hannes schlief auf der Stelle ein. Hinrich starrte in den tiefen, gläsernen Himmel und sinnierte: „Keine Straßen, keine Berge, keine Flüsse — alles nur eine wunder-schöne, glatte Chauffee auf der nachts die Sterne wandern. Aber verflucht eintönig! Da kann man vor Glück sagen, daß man auf dieser runden Erde geboren ist!“

Pfötzlich wurde er lustig, tänzelte über den Waldboden und nahm einen Schluck aus der Schnapsflasche. Danach wedte er Hannes mit einem Hagel von Raufhäuten. Und dann geschah das gewiß Kerwirdige, daß sie beide einträchtig sich auf den Boden schlangen und zugleich schrien: „Es ist doch großartig dieses Leben!“

**Danksagung**

Für die wohlthuende Teilnahme und die schönen Blumenspenden, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Tante

**Mathilde Meyer**

erwiesen wurden, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, d. 3. April 1934

**Die trauernden Hinterbliebenen**

**Handschriftendeutung**

Handlindenutung (nach Ißner).

Sprechzeit von 12 bis 15 Uhr u. 17 bis 19 Uhr

Rudolf Siemer, Ritterstraße 5 II.

**Vergaben u. Verdingungen**

(Amtl. Anzeigen entnommen)

**Vergabe der Lieferung von Arbeiterschutzanzügen, Uniformstoffen und Stadtwappen**

Es sind alsbald folgende Lieferungen zu vergeben:

a) circa 1950 blaue Arbeiterschutzanzüge aus Fildars-Drell, einschließlich Stoff und Futter;

b) etwa 2600 m Uniformstoffe für Dienstreiber;

c) 500 Fildars-Stadtwappen, 800/1000 Stk. für Dienstreiber.

Muster für die zu liefernden Schutzanzüge, Uniformstoffe und Stadtwappen liegen beim Beschaffungslager (Städt. Bauamt, Zuchtstraße Nr. 71, II. Stock, Zimmer 14) während der üblichen Geschäftszeit auf, wozu auch Lieferungsbedingungen und Zeichnungen erhältlich sind.

Angebote sind bis spätestens 16. April 1934, 10 Uhr, beim Städtischen Personalamt, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 8, III. Stock (Eingang Säbringerstraße), in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Dienstreiber“ einzureichen.

Karlsruhe, den 28. März 1934.

Der Oberbürgermeister.

**Schloßarbeiten für den Neubau der Markthalle** (Zurbeibehaltung, Nichtschadungsarbeiten, Geländer, Fisch- und Fleischmarkteinrichtungen). Termin: 12. April, 10 Uhr. Städt. Hochbauamt Karlsruhe, Rathaus, 3. Stock, Zimmer Nr. 123.

**Straßenbauarbeiten zur Verbesserung des Kreuzweges Singen-Weimaringen** (8000 cbm Erdbelegung, 7800 cbm Gerüstschotter, ferner Lieferung von 2000 cbm Westfische, 620 cbm Grobschotter, 550 cbm Schotter sowie Wals- und Teerarbeiten, je ca. 9000 am Fahrplan-Platz). Termin: 13. April, 10 Uhr. Wasser- und Straßenbauamt Konstanz.

**Register-Eintragungen**

(Amtl. Anzeigen entnommen)

**Handelsregister:**

Karlsruhe: Solomon Mansbacher, Weltino- und Atlantik-Eisplatten, Karlsruhe. Die Protokolle des Willi Mansbacher, sowie die Firma sind erloschen.

Heinrich Warrum, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.

Johann Baptist Rombach, Karlsruhe, Protokolle: Kurt Klippel, Oberingenieur, Karlsruhe.

Bern. Wambing, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Ludwig Hinbergsperger, Kaufmann, Karlsruhe.

Kabr: Die Firma S. Rosenthal in Kabr. Die Firma Adolf Friedmann, Herrenkleiderhandlung in Kabr, sind erloschen.

Erbenberg: Firma Theodor Kahn, Gem.-lebens-Erzeugnisse, Offenburg (Baden). Inhaber ist: Theodor Kahn, Kaufmann in Offenburg.

**Macht man ihn mit Teppich rein. Wird wie neu der Teppich sein!**

Kilo-Kännchen Mk. 1.30

Alleinverkauf:

**Teppich-Haus Kaufmann**

Karlsruhe, Ritterstraße 5

**Commer-sprossen**

Verden

wenn alles versagt, durch Venus Särke Beseitigt. Preis RM 1.60, 2.75

Gegen Pickel, Mitesser Särke A. Ärztlich empfohlen. Laufen Sie nicht länger so häßlich herum.

Drogerie Roth, Herrenstr. 26/28

Drogerie Walz, Jollystr. 17

Badenia-Drogerie, Kaiserstr. 245

Mühlburg: Strauß-Drogerie, Rheinstr. 57

Merkur-Drogerie, Philippstr. 14

**Zwangs-versteigerungen**

**Zwangsversteigerung**

Mittwoch, den 4. April 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Wandelhof, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

2 Etagenwohnungen, ein 2 Etagenwohnung, ein 1 Etagenwohnung, eine Partie Gerüstschotter, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Radioapparat, 2 Klaviere, 1 Kreis-tägemaßmaschine mit Benzimotor, zwei Maßketten, 1 Bitrine, 1 Waschb., 1 Kuchentisch, u. a. m.

Karlsruhe, den 3. April 1934.

Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung**

Mittwoch, den 4. April 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Wandelhof, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

1 Kaffee, 1 Kuchentisch, 1 Kommode, 1 Radioapparat, 2 Klaviere, 1 Kreis-tägemaßmaschine mit Benzimotor, zwei Maßketten, 1 Bitrine, 1 Waschb., 1 Kuchentisch, u. a. m.

Karlsruhe, den 3. April 1934.

Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung**

Mittwoch, den 4. April 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Wandelhof, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

1 Kaffee, 1 Kuchentisch, 1 Kommode, 1 Radioapparat, 2 Klaviere, 1 Kreis-tägemaßmaschine mit Benzimotor, zwei Maßketten, 1 Bitrine, 1 Waschb., 1 Kuchentisch, u. a. m.

Karlsruhe, den 3. April 1934.

Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung**

Mittwoch, den 4. April 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Wandelhof, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

1 Kaffee, 1 Kuchentisch, 1 Kommode, 1 Radioapparat, 2 Klaviere, 1 Kreis-tägemaßmaschine mit Benzimotor, zwei Maßketten, 1 Bitrine, 1 Waschb., 1 Kuchentisch, u. a. m.

Karlsruhe, den 3. April 1934.

Gerichtsvollzieher.

**Zwangsversteigerung**

Mittwoch, den 4. April 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Wandelhof, Herrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern:

1 Kaffee, 1 Kuchentisch, 1 Kommode, 1 Radioapparat, 2 Klaviere, 1 Kreis-tägemaßmaschine mit Benzimotor, zwei Maßketten, 1 Bitrine, 1 Waschb., 1 Kuchentisch, u. a. m.

Karlsruhe, den 3. April 1934.

Gerichtsvollzieher.

**Wer nicht inseriert**



unterstützt seinen Konkurrenten

**Wichtig** für Neubauten, Instandsetzungs-, Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, für Umbauten und Bau von Eigenheimen

Sie benötigen für den Erhalt von

**Reichszuschüssen**

folgende neuen vorgeschriebenen Formulare:

Sonderdruck Nr. 239, Bestimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime

Antragsformulare über die Gewährung eines Reichszuschusses für die Instandsetzung von Wohn- und wirtschaftlichen Gebäuden

Formblatt 34, Wohnungsbaudarlehen — Fragebogen

Sonderdruck Nr. 238/40, Bestimmungen über Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohngebäuden einschließlich Durchführungsbestimmungen

Formblatt 50, Vorbescheid über die Gewährung eines Reichszuschusses

Formblatt 53, Endgültige Bescheide

Formblatt 51, Verzeichnis der Vorbescheide A, Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, Titel- und Einlagebogen

Formblatt 52, Verzeichnis der Vorbescheide B über Reichszuschüsse für Umbauten, Titel- u. Einlagebogen

Formblatt 54, Verzeichnis der endgültigen Bescheide A über Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden, Titel- und Einlagebogen

Formblatt 55, Verzeichnis der endgültigen Bescheide B über Reichszuschüsse für Umbauten, Titel- und Einlagebogen

Sämtliche Formulare ab Lager lieferbar in jeder Menge durch

**Druckerei und Verlag G. Braun**

Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14